

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Niedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kraub, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreise: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auslegendem Tarif. Für Blechvorchriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangswiseiger Vertreibung der Anzeigen durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeller“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallfall infolge Unfall bei der Rückkehr von Geschäftsreisen versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeller“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückkehr von Geschäftsreisen anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 251

Dienstag, 27. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Schlechte Behandlung der Deutschen in England.

Gute Fortschritte an der Küste. — Die englische Flotte vertrieben. — Viele Russen, Engländer, Serben und Montenegriner gefangen.

Vorsätzlicher Mord.

Die schweren Anklagen, die von führenden Londoner Blättern gegen den Marineminister Churchill wegen des Verrats Antwerpen, wegen seiner eigenmächtigen Taktik und wegen der Aufopferung unausgebildeter englischer Mannschaften, die noch nicht einmal die Aufstellung des Bajonets erlernt hatten, erhoben worden sind, gipfelten in der Beschuldigung des vorsätzlichen Mordes, wie in einer von der „Times“ veröffentlichten Zuschrift die Entsendung der englischen Rekruten nach Antwerpen genannt wurde. Die Entführung der englischen Rekruten ist deshalb so groß, weil es sich um das kostbare englische Blut handelt. Dagegen aber, daß die Naturvölker Indiens, die Gurkhas und die Sikhs, deren Kampfmethoden, ganz abgesehen von ihrer Unfähigkeit, einen mitteleuropäischen Herbst oder gar Winter zu ertragen, einem modern ausgerüsteten und überlegenen gegnerischen Heere gegenüber nicht bestehen können, daß ihre Veranlehnung also ebenfalls einem unnützen, aber vorsätzlichen Mord entspricht, erhebt sich in England, dem Lande der Zivilisation und Gerechtigkeit, kein Protest. Und steht es anders in Frankreich? Treibt nicht auch dies Land, das sich in eifriger Selbstüberhebung stets als an der Spitze der Kultur marschierend bezeichnet, Horden von unterjochten Farbigen auf den europäischen Kriegsschauplätzen als Kanonenfutter gegen die eisernen deutschen Heere? Auch das ist vorsätzlicher Mord, denn diese Turkos, Senegalesen und dergl. sind weder unserem strengen Klima gewachsen, noch ist ihre militärische Ausbildung derart, daß sie unseren Heeren als annähernd gleichwertiger Faktor gegenüber treten könnten. Zu Tausenden vom Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre auf französischem Boden dahingewälzt, schreit ihr unsinnig vergossenes Blut der angeblichen französischen Zivilisation fürchterliche Anklagen ins Gesicht, die keine Zeit wieder gewaschen wird.

Aber das Kapitel des vorsätzlichen Mordes ist noch nicht erschöpft. Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in England, in Frankreich, in Rußland ist nach unzweifelhaft wahrheitsgetreuen Berichten z. B. derart, daß man auch hier nur die schwere Anklage des vorsätzlichen Mordes erheben kann. Die geradezu fürchterliche Einzelheiten bringende Denkschrift der deutschen Regierung an die französische und tausend Einzelheiten kennzeichnen die barbarische Kriegsführung seitens der eben französisch-englisch-russischen Verbündeten nicht anders als vorsätzlichen Mord. Ebenso war die Behandlung der nicht wehrfähigen deutschen Männer und der deutschen Frauen in England, Frankreich und Rußland z. B. derart schmachvoll, daß auch sie wegen des Verlangens ausreichender Nahrung und Unterkunft einem vorsätzlichen Mord entspricht. Die Verschickung der Zivilgefangenen nach Sibirien, nach Nordafrika oder in die grauenhaften Kitchener'schen Konzentrationslager kann man nicht anders bezeichnen. Bei uns in Deutschland dagegen werden die zurückgehaltene Gefangenen und verwundeten Feinde in den Lazaretten wie unsere eigenen Helden liebevoll und sorgsam ohne Unterlaß gepflegt, sie erfahren in den Gefangenenlagern eine ausgezeichnete Behandlung und werden versorgt wie viel fach in ihrem ganzen Leben nicht. Und die unter uns lebenden Angehörigen feindlicher Staaten können — leider immer noch! — zum größten Teil ungehindert ihren Beschäftigungen nachgehen, während der Londoner, Pariser und Petersburger Pöbel deutsche Geschäfte und Privatwohnungen plündert und verwüstet.

Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen zurückgehaltene Deutsche, gegen die die lächerliche Anklage der Spionage erhoben worden ist, in der rücksichtslosesten Weise Rechenschaft fordern wird.

Und wir haben die Mittel, diese Drohung geltend zu machen. Repressalien, wie diejenigen, die zur Freilassung der gefangenen drei deutschen Parlamentäre geführt haben, dürften auch die Lage der deutschen Verwundeten und Gefangenen wohl überraschend schnell bessern. Die gewaltigen Heere von Gefangenen, die bei uns in Deutschland interniert worden sind — ihre Zahl hat jetzt, wie wir meldeten, 300 000 erreicht — werden diesen Repressalien den gebührenden Nachdruck verleihen können.

Schlechte Behandlung deutscher Gefangener in England.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ bringt Einzelheiten über die Noth bei der Behandlung der in England eingeschlossenen Deutschen. Der Erzähler war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer nach Brasilien zurückgekehrt und wurde in dem Lager von Newburn in einem Hengststall untergebracht. Nicht bis zehn Deutsche lagen in einer Pferdebox auf Stroh beisammen. Sie erhielten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Um 5 Uhr nachmittags mußte alles ins Stroh kriechen. Das Essen mußten die Gefangenen sich selbst kochen, und zwar im Freien in einem Graben. Der Tee wurde durch alte Säcke gegossen, sodaß er völlig schmutzig war. Die Wassertuppe mit einem geringen Zusatz von Fett enthielt vielleicht für jeden Gefangenen einen Aufschuß Misch. Die Ernährung war vollkommen unzureichend. Die entrüstete Beschwerde zweier Deutschen wurde mit drei Tagen strengem, vierzehn Tagen Mittelarrest und neun Monaten Festung bestraft. Unter den Gefangenen befinden sich 13 bis 14 deutsche Ärzte, die aus eigener Kraft eine Art Organisation unter ihren Mitgefangenen geschaffen haben. Herr Seide nennt die Namen:

Professor Dr. Reutlinger, Buenos Aires,
Dr. Steidel, Porto Alegre,
Dr. Oskar Meier, Blumenau,
Dr. Christian Johnson, Blumenau,
Dr. v. Mangelsdorf,
Dr. Steinmeier, früher Schiffszug auf dem Dampfer „Moca“,
Dr. Lutz, Blumenau (früher in Essen a. d. Ruhr),
Dr. Traubmann, Rio,
Dr. Dettmer aus Schwaben,

außerdem noch vier Ärzte, die auf dem holländischen Dampfer „Brissla“ vor etwa zehn Tagen verhaftet worden sind. Außerdem nennt Herr Seide den Grafen v. Papenhelm, Oberleutnant bei der Garde in Berlin und den Herrn v. Döring, österreichischen Militärattaché in Buenos Aires. Für die Krankenbehandlung wird ihnen jegliches Medikament verweigert, sogar Watte und Karbol; und gegen die mit Notwendigkeit auftretenden Räude haben sie kein Reinigungsmittel. Alle Briefe an die englische Regierung bleiben ohne Antwort. In Briefen an ihre Angehörigen dürfen nur Mitteilungen über das persönliche Befinden stehen, sonst nichts. Für alles, was die Gefangenen sich selbst kaufen, müssen horrende Preise gezahlt werden. Die englische Militärverwaltung hat die Kantinen sämtlicher Gefangenenlager gegen hoheachten an einen Londoner Unternehmer vergeben. Wegen der mangelhaften Ernährung bekrachten die deutschen Ärzte das Ausbrechen von Hungerstrophus. Ein mitgeschlossener Pastor aus Magdeburg hielt eines Sonntags im Stall eine Predigt über das biblische Thema: „Gott helfe den Deutschen zum Siege“. Als das rumbar wurde, wurde er nach der Insel Man weislich von England verbannt, wo sich etwa 6000 unverheiratete Deutsche befinden sollen. Das letzte Wort, das Herr Seide von seinen Mitgefangenen hörte und das unter ihnen immer wiederkehrt, lautet: Wir sind rechtlos, machtlos und wehrlos.

London, 25. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Chronicle“ berichtet: Die Massenverhaftungen der Deutschen sind notwendigerweise zum Stillstand gekommen, da die vorhandenen Militärgefängnisse nicht ausreichen und andere Vorbereitungen für ihre Aufnahme nicht getroffen wurden.

East London (Kapland), 22. Sept.

Die reichsdeutschen Männer zwischen dem 17. und 50. Jahre sind als Gefangene von hier fortgebracht worden. Die selbständigen Kaufleute wurden als „Offiziere“ in Tempe bei Bloemfontein interniert. Sie erhielten eigene Zimmer mit Stuhl, Tisch und Bett. Sie dürfen ihre Studien

vorläufig nicht verlassen. Das Lager wird von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Zeitungen erhalten die Herren nicht. Der bisherige deutsche Handelskonsul in East London befindet sich unter ihnen. Im ganzen sollen dreißig Gefangene in Tempe aufgenommen worden sein, was wohl dafür spricht, daß auch die selbständigen Kaufleute aus Port Elizabeth und vielleicht auch Kapstadt dorthin geschafft wurden. Die reichsdeutschen Angehörigen, darunter Lehrer der deutschen Schule zu East London und die deutschen Pastoren aus Kaffraria, sind (anscheinend alle) nach Pretoria, Roberts Heights, gebracht worden. Siebenhundert bis tausend Mann sollen zurzeit in Roberts Heights zusammengeschleppt worden sein. Sie müssen in Pferdeboxen auf der Erde schlafen. Sie müssen auf der Erde essen und auf dem Schöße schreiben; es gibt weder Tisch noch Stuhl. Tritt keine Milderung ein, so werden diese Gefangenen alle krank. Der Haß gegen die Deutschen und die Deutschenhete in East London spotten jeder Beschreibung. Die Städte sind durch die Lügen der Zeitungen wie wahnsinnig geworden.

Von der holl. Grenze, 27. Okt. (Tel. Cit. Nln.)

Die englische Telegraphen-Verwaltung hat in London alle Fernsprechanstalten von deutschen Unterthanen aufgehoben unter dem Vorwande von Vorsichtsmaßnahmen gegen die deutschen Späher.

Lügen haben kurze Beine.

Berlin, 26. Okt. (Tel. Cit. Nln.)

Die englische Lehrerin Grace Hume, die in Belgien als Darmherzige Schwester wirkte, sollte bekanntlich von deutschen Soldaten vergewaltigt worden sein, und es wurde folgendes darüber berichtet:

„Beide Brüste wurden ihr von entmenschten Deutschen abgeschnitten. Halb tot wurde sie von Nonnen aufgefunden und hatte noch die Möglichkeit, ihre Anklagen schriftlich wiederzugeben.“

Dem Dokumente waren die Unterschriften zweier belgischer Geistlicher, sowie des Pfarrers und des Gemeindevorstehers von Hampshire beilagig beigegeben. In London wurde eine Kommission eingesetzt, die die Sache weiter untersuchen sollte. Was aber geschah? Man verhaftete die Schwester der Hume, ein hysterisches Fräulein Aite Hume, sie hatte sich die ganze Geschichte erträumt und jenes Dokument mit sämtlichen Unterschriften selbst hergeköllt.

Die „Times“ berichtet über die Verhaftung: „Aite Hume, Lehrerin in Hampshire, wurde vor den Richter gebracht mit der Anschuldigung schwerer Urkundenfälschung. Die Sache hängt mit dem Fall Grace Hume zusammen. Der Richter hat Aite Hume für die Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen ihres Geisteszustandes erhielt sie für den Fall guter Führung Strafaufschub auf die Dauer von zwei Jahren.“

Die entrüsteten Einbrecher.

Auch das Prahlern will gelernt sein. Bisher mußten wir freilich der englischen Presse, den „Times“ an der Spitze, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie die Register des Schwindels, der Wiederemannshucherei und das „cant“ in annähernd vollkommener Weise beherrschte. Doch zuweilen schläft selbst Homer. Die Kriminalität, schreiben die „Times“, hat in England seit Kriegsausbruch merklich abgenommen. Der Grund? Man höre: „Mancher Einbrecher hat in ehrlicher Entrüstung über die deutschen Schandtatzen Kriegsdienste genommen, oder sich sonstwie auf die Seite des Rechtes gestellt.“ ...

Das war nicht schön von den „Times“. Aus großer Eifer für die gerechte Sache kann verhängnisvoll werden. Die Konkurrenzpresse arin, die Herren im Auswärtigen Amt fluchen, die Deutschen schmutzeln. Wir haben uns Rehnliches ja schon gedacht. „Nur hat die Verhaftung jedem gefehlt. Jetzt haben wir sie köstlich in Händen.“ Die englischen Einbrecher traten in Kitchener's Heer, um für ihre

Entrüstung ein Tätigkeitsfeld zu gewinnen. Das ist schlimm: nicht so für uns, als für die — Franzosen. Gelegenheit, die Deutschen für ihre Schandtat durch Einbrüche zu strafen, wäre reichlich vorhanden, wenn der Krieg in Deutschland geführt würde, und wir zweifeln nicht, daß die Entrüsteten das Ihrige tun würden. Wie aber die Dinge liegen, muß sich ihre Entrüstung in Frankreich und an französischem Eigentum ausleben. Traurig; aber was tut man nicht für die gute Sache?

Am besten aber ist der Zusatz über die Verbrecher, die, ohne Kriegsdienste zu tun, sich „sonstwie“ auf die Seite des Rechtes stellen. „Sonstwie“ ist himmlisch. Gemeint sind die Leute, die, fern vom Schuß, den Krieg gegen die deutschen Privaten in London führen.

Schade, daß der Amerikaner Mark Twain nicht mehr lebt: er wäre der Mann gewesen, die Einzelheiten dieser angewandten Entrüstung in all ihrer blutigen Burleske zu schildern. Doch sie wirkt auch für sich allein. Deutschland hat in seinem Heer die schwersten Kaliber; England hat die schwersten Jungen. Summa cuiusque!

Ämtlicher Tagesbericht vom 26. Okt.

Die englische Flotte zurückgeschlagen.

Wieder 500 Engländer gefangen.

Schwere Verluste der Franzosen bei Arras.

Vom Osten günstige Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 26. Okt., vorm. (Ämtlich.)

Westlich des Yserkanals, zwischen Nieuport und Dixmuiden, welche Orte noch vom Feind gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an.

Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefener zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern und westlich und südwestlich Lille machen unsere Truppen in Angriffen gute Fortschritte. Im erbitterten Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich von Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Die Entscheidung an der Küste.

Stockholm, 27. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Hiesige Zeitungen melden aus Rotterdam: Man erwartet hier mit ungeheurer Spannung die Entscheidung des Niesenkampfes in Flandern. Der Ausgang der Schlacht wird als entscheidend für den weiteren Verlauf der Operationen angesehen. Die Belgier und die Franzosen haben

Die Heimkehrenden.

Eine Autofahrt von Brüssel über Antwerpen nach Bergen op Zoom (Holland).

(Von unserem Berichterstatter.)

(Cfr. Bln.) Um 8 Uhr früh fuhr unser Auto von Brüssel ab, mit dem nächsten Ziel Antwerpen. Der Begleitkonditor vorn beim Chauffeur hatte sein Gewehr im Arm, rief die Augen auf und zog an einer Zigarre. Es war neblig, kühl und grau. Das Land sah aus, als hätte es viele schlaflose Nächte hinter sich.

„Diese Fahrt“, sagte mein Begleiter, ein Antwerpener Großkaufmann, „ist für mich eine Fahrt ins Ungewisse. Vielleicht sind meine Fabriken und mein Haus zerstört. Die deutschen Bomben sollen ja immerhin hier und da Schaden angerichtet haben; wahrscheinlich noch ist, daß der Hafenpöbel die Lager meiner deutschen Firma geplündert, unersetzliche Papiere vernichtet hat.“

„Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren.“

„Das ist kein Trost für mich. Wenn mich das Unglück trafe — niemand soll mir meinen Schmerz verkleinern. Ich habe nur eine Möglichkeit, meinem Lande zu dienen: indem ich die Macht seines Handels mehre. Ich bin unnütz, wenn ich wieder von vorn anfangen muß. Ich bin zu alt, das Leben ist zu kurz.“

Ich schwieg und wies auf ein zerstörtes Haus an der Straße. Die ganze Vorderwand war niedergestürzt, aus einem Zimmer im ersten Stock hing ein verwüstetes Bett halb auf die Straße heraus.

„Arme Leute“, sagte er ernst, „aber in einem Jahre haben sie ein anderes Bett in einem anderen Hause. Hier ist nicht ihr Werk untergegangen; Grauen ist nur, wo Werke untergehen.“

Meckeln.

Von den riesigen Fenstern der Kathedrale ist nur das Gitter der Weisungen geblieben, das bunte Glas ist zersplittert. Hier und da ist das Mauerwerk zerstört; an einer Stelle klappt ein riesiges dunkles Loch. Glas, Mauerwerk — das ruht in diesen Tagen nicht aus Herz. In einem verlassenem Wohnzimmer, zu ebener Erde, ist der Kronleuchter über dem gedeckten Tisch in Trümmer gescho-

enorme Verluste. Die Deutschen haben täglich kleine Fortschritte zu verzeichnen, die unter blutigem Ringen erkämpft werden müssen. Der belgische König hält sich beständig an der Front auf und begibt sich von Laufgräben zu Laufgräben, feuert die Soldaten an und tröstet die Verwundeten. Auch die Königin, soll sich bei den Truppen befinden und ihre Tätigkeit den Verwundeten widmen.

Ein Ausspruch des Königs der Belgier.

Kopenhagen, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Londoner Zeitungen melden aus Hazebrout: Als König Albert der Belgier sich kürzlich auf einem Gelände befand, das stark von den Deutschen beschossen wurde, wurde er aufgefordert, sich nicht der Gefahr auszusetzen. Der König antwortete: „Mein Leben hat keinen höheren Wert für mein Land als das eurige. Mein Platz ist in der Kampflinie.“ Der König hält sich beständig unter seinen Soldaten auf und tröstet die Verwundeten.

Der Zusammenbruch der belgischen Armee.

Rom, 27. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent des „Mattino“ in Dänkirchen schreibt: Nie sah man Menschen, die physisch mehr zusammengebrochen waren, als die belgischen Soldaten. Es sind nur noch Schatten, die sich fortbewegen. Ueberall, wohin sie kommen, verbreiten sie namenlose Verwirrung. Die Verluste, die das belgische Heer erlitt, sind furchtbar. Man schätzt, daß ein Viertel von ihm vernichtet ist. Die großen Verluste wurden den Belgiern durch die schwere deutsche Artillerie zugefügt, zumal durch die 42 Zentimeter-Geschosse. Jedes dieser Lufttorpedos verflüssigt die Atmosphäre 300 Mtr. im Umkreis und tötet mit seinen Splittern auf 50 Meter im Umkreis alles Lebende.

Die Furcht vor den Deutschen.

London, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Hier herrscht ungeheure Beunruhigung angesichts des fernen Vordringens der Deutschen auf Calais. Die „Times“ sieht in diesem Plan wieder die Hand des Kaisers, der durch die Eroberung von Calais England Angst einlagen und auf die Neutralen Eindruck machen wolle, indem er die deutsche Bohne an der Kanalküste gegenüber Dover aufpflanze. Der Erfolg, wie ihn der Kaiser plant, wird bei den Neutralen Eindruck machen, zumal da die Deutschen dabei England erfolgreich beunruhigen können, indem sie durch an der Küste aufgestellte Batterien die englische Flotte fernhalten und aus Ostende, Dänkirchen, Calais und Boulogne Flottenstützpunkte machen wollen. (Ganz recht, so erhoffen wir es in Deutschland. Und noch eine Kleinigkeit dazu: den deutschen Besuch in London. Schriftl.)

Englische Phantasien.

Mailand, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus London wird hierher gemeldet, die Phantasie der Bevölkerung beschäftige sich mit den abenteuerlichsten Geschichten über neue deutsche Luftschiffe, die zur Beschickung Londons gebaut werden sollen. Sie seien mit Gas, das fünfmal leichter als Wasserstoff, und mit Metall, das feuerfest, aber dreimal leichter als Aluminium sei, ausgerüstet. Eine Autorität wie Sir William Ramsay muß diesen Unsinn dementieren, um das Publikum zu beruhigen. (Brrr. Btg.)

Vollständige Demoralisierung der Franzosen.

Berlin, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Von einem zurzeit verwundet in Berlin weilenden Offizier erhält der „Berliner Lokal-Anzeiger“ eine Zuschrift, in welcher es heißt: Ich habe auf der Verfolgung der in Belgien geschlagenen Franzosen über Semon und die Maas als Führer der Spitzkompanie oftmals Ortskassen, die erst kurz zuvor von den Franzosen verlassen worden waren, als erster deutscher Soldat betreten. Obwohl um diese Ortschaften kein Kampf stattgefunden hatte, boten sie einen demütigendsten Anblick. Sämtliche Häuser waren erbrochen, alle Schränke und Kommoden durchstöbert und durcheinandergeworfen, alle Spiegel und Bilder zertrümmert. Ueberall zeigte sich die Spur schlimmster Brutalität durch die infolge des schnellen Rückzuges völlig

jen. Auf dem Tisch liegt ein Kinderhut und eine Puppe. Das rührt aus Herz.

Hinter Meckeln beginnt der erhabene Zug der Heimkehrenden. Zuerst vereinzelte Leute. Ein beladener Karren, ein paar Menschen mit Bündeln auf den Schultern; alle mit brennenden Blicken weit vorausstarrend. Einzelne. Ein paar Seelen, bei denen das Heimweh stärker war als die törichte Angst vor den „araisamen“ Feinden, härter als der Hunger und die tiefe Müdigkeit in den Gliedern. Plötzlich, in der Nähe eines Antwerpener Forts, eine Gruppe Verwundeter, schluchzender am Begang. Wir lassen halten. „Hier“, sagt einer, den das Entsetzen gepackt hat, langsam, „hier haben wir gewohnt. Hier waren Häuser, Straßen, Gärten und Anlagen — hier ist jetzt nicht einmal ein Trümmerhaufen, hier ist nichts — nichts.“ Wir sahen in der Tat eine planierte Ebene gekämpfter Fregatene; kilometerweit. Dazwischen kurze Baumstämme hundertjähriger Stämme. Vorwärts!

Antwerpen.

Ist das Antwerpen? — So still und starr sah ich den Hafen einmal in einer hellen Mondnacht. So lagen die langen Straßen da, so hielten die Schritte. Jetzt aber ist es 10 Uhr vormittags. — Dort ist ein Haus beschädigt, da ein bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Der große Platz vor dem Theater ist leer. Ein Trupp deutscher Soldaten zieht im Gleichschritt an der Seite vorbei; ein paar Hafenarbeiter schauen kumpf zu. Dieser Gleichschritt der deutschen Soldaten: gelassen, ruhig, formlos.

Die leise Furcht meines Reisegenossen ist grundlos. Als wir bei seinem Haus vorfahren, erscheint kein belgischer Hausdiener und meldet, daß alles unberührt sei. Wir schreiten durch das Gebäude. Die riesigen Vorräume liegen tot da, ein magerer zugelaufener Hund taucht mit traurig hinter einem Schreibtisch auf. An der Tür des Weinellers unten haben Siegel. „Requisition der belgischen Militärverwaltung“. Der Hausherr läßt sie feierlich, schenkt jedem von uns ein zum Andenken und freut sich, daß auf diese Weise unabhängig deutsches Eigentum vor Plünderung bewahrt worden ist.

Nach einer halben Stunde — weiter nach der holländischen Grenze mit Telegrammen. Am Außenbahnhof vor der Stadt ist gerade ein Eisenbahnzug aus Rotterdam an-

demoralisierten Truppen. Ausrüstungsgegenstände und Waffen aller Art zeigten, wie sehr jede Disziplin bei den meisten französischen Truppen geschwunden sei. Wenn also sehr viele französische Dörfer denselben traurigen Anblick gewähren wie die von den Russen zerstörten Ortschaften in Ostpreußen, so ist das nicht unsere Schuld. Eine französische Bauersfrau, bei der ich zwei Tage lang in bester Pflege schwer verwundet lag, sagte mir: Die Deutschen nehmen nur, was sie brauchen, von uns haben sie nur Stroh zum Binal verlanat. Die Franzosen aber nehmen alles unter den größten Drohungen. Sie sind viel schlimmer als die Deutschen.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Berlin, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob und inwieweit während der Dauer der Besetzung zugunsten der Arbeiterklasse die deutschen sozialpolitischen Gesetze eingeführt werden sollen und können. Ein nach außen erkennbarer erster Schritt ist dadurch geschehen, daß der Direktor des belgischen Gewerbeaufsichtsamtes, Geh. Oberregierungsrat Dr. Wittmann, und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern Gewerbeinspektor Börske nach Brüssel berufen worden sind, und auch sonst bei den mannigfachen Angelegenheiten, die in das Gebiet von Arbeiterschutz und Arbeiterwohlstand hinüberspielen, Sachverständige berufen worden sind.

Herzog Ernst Günther in Belgien.

Berlin, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der sich dieser Tage wieder zur Armee begeben hatte, ist neuerdings zum Generalgouvernement Brüssel berufen worden, um an der Neuordnung der belgischen Zustände teilzunehmen, die ihm aus früherer häufiger Anwesenheit bekannt sind.

Behrpflichtige Flüchtlinge aus Belgien.

Rotterdam, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Roewacht: Am Samstag traf hier wiederum eine große Anzahl von Flüchtlingen aus Flandern an. Es waren meist junge Männer, die behaupteten, es sei bekannt gemacht worden, daß sämtliche männliche Personen im Alter von 18 bis 45 Jahren sich zum belgischen Heeresdienste bereithalten müßten. Während des ganzen Sonntags hörte man aus der Richtung von Geeloo den Donner schwerer Geschütze. „Journal“ meldet, daß Offiziere nach England fuhren, um bei der Ausbildung der englischen Expeditionstruppen behilflich zu sein und sie zu gleicher Zeit die französischen Kommandos zu lehren.

Ämtlicher österreichischer Bericht vom 27. Oktober.

Ueber 8000 Russen gefangen.

Wien, 27. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart: In den Kämpfen von Zwangorod haben wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen gemacht und 19 Maschinengewehre erbeutet. Rächst Jaroslaw mußte sich ein russischer Oberst mit 200 Mann ergeben. Bei Zalnec, südwestlich Smolyn, und bei Pasienicza, südwestlich Radzowna, wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im Großen ist unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.

von Hofer, Generalmajor.

Russisch-englischer Schwindel.

Osag, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einem Petersburger Telegramm der Londoner Zeitung „Central News“ haben russische verwundete Soldaten, die von Barikaden kamen, erzählt, der deutsche Kaiser sei selbst auf dem Schlachtfeld gewesen und nur mit knapper Not der Gefangennahme entgangen. Er habe sich mit im letzten Augenblick dadurch retten können, daß er im Auto davonjagte. Dagegen sei ein General aus des Kaisers Begleitung von den Russen gefangen genommen.

gekommen. Der lange Weg drüben schwarz von Menschen. Fast alle mit leichtem Gepäck oder ganz ohne Gepäck, so wie sie im ersten vollen Schreden gefallen waren. Weiter! Das Auto kann nur langsam vorwärts, denn je näher die holländische Grenze kommt, desto dichter wird der dunkle Zug der Heimkehrenden. Schmale, von Werden gezogene Karren, auf denen in einer Reihe sechs oder acht Leute sitzen, ihre Habe auf den Arien. Mütter, die ihre schlafenden, totenblauen kleinen Kinder in Schubkarren oder Kinderwagen vor sich herziehen, manchmal zu Dreien oder Vieren verhaft. Alte Frauen, die zwischen Möbresten und Betten verladen worden sind. Gefährte jeglicher Art, von der zweirädrigen Eiskutsche bis zum Rollwagen und Omnibus.

An der holländischen Grenze

müssen wir unseren Begleitkonditor zurücklassen und nehmen statt seiner die Frau des Wollhändlers auf, eine schwere Holländerin, die nach Bergen op Zoom will. Das Grenz-dorf Pütte hat große Tage. Die zurückflutenden Flüchtlinge haufen sich hier zu einer schweren abgerundeten Masse. Noch einmal festet sie die Angst. Soll man den Deutschen trauen? Es wird so manches gestöhnt. In einem elenden belgischen Blatt, „Journal des Réfugiés“, das in Bergen op Zoom gedruckt wird und hier an der Grenze seine ersten Nummern aus einem Auto verteilt läßt, steht sogar schwarz auf weiß, daß die Deutschen aus Mangel an Soldaten alle wehrfähigen Belgier in ihr Heer einstellen wollen. Geheimnisvolle Andeutungen über französische Gefolge, unsinnige Nachrichten über die Zustände in Brüssel — Zukunftspredikationen. Ein Hauch von Seligkeit gleitet über die Gesichter der Reisenden. Arme Leute! Auf die Dauer gibt es keine Seligkeit außer der Wahrheit.

Weiter durch die holländische Pökenkette. Jetzt liegen diese barlosen jungen Kerls mit den feinen schmalen Halsen und den Mädchengesichtern zu Pferde. Lichtblaue Mäntel, riesige schwarze Fellmützen. Wir fahren durch einen spärlichen Wald, der von Menschen wimmelt. Es geht jetzt gegen Mittag. In den Strakengräben, im Gras, überall hocken Flüchtlinge, die ihr mitgebrachtes Brot verzehren. Hier und dort wird Feuer angemacht. Holländische Wagen mit Lebensmittel kommen langsam heran, umringt von hundert Hungrigen. Der Strom schwillt an, die Ufer lö-

In Russen-Nähe.

Die russischen Fernsprecher in Erdhöhlen. — Japaner? — Deutsche Gefangene als russische Unteroffiziere. — Die Flucht des Zwangs-Soldaten. — Ein Dankgottesdienst.

Von unserem Berichterstatter.

Altenstein, 20. Okt. (Tel. Bln.)

Die Russen geläufig es nach einem neuen Bad in den Majurischen Seen. Von der großen Reinigung durch Hindenburg scheinen sie noch nicht genug zu haben; denn unterbrochen haben sie auf und von zwei Punkten Vorstöße unternommen, die ihnen stets recht verhängnisvoll geworden sind. Tag für Tag, oft auch des nachts, kam der Kanonendonner von der Grenze her. Es hörte sich an, als ob die Luft verschoben würde. Alle Mitkämpfer, die man spricht, sagen übereinstimmend, daß die Russen oft sehr schamlos vorgehen. Besonders scheint es ihnen Vergnügen zu bereiten, des nachts von den Bäumen unsere Soldaten mit ihrem Schießen zu belästigen. Sie treffen aber sehr schlecht, sodaß diese Schießerei Munitionsvergeudung ist, durch die sich unser Heer nicht groß schaden läßt.

Bereits bei den Kämpfen in der Nähe von Gumbinnen und Stallupönen waren im Felde Erdhöhlen entdeckt worden, von denen aus eine Fernsprechanleitung nach der russischen Stellung ging. Dieser Fernsprecher wurde fast immer von zwei russischen Offizieren bedient. Unsere Vaterlandsverteidiger wunderten sich oft darüber, daß die russische Artillerie sich verblüffend schnell einschob. Das kam eben daher, daß diese Offiziere in den Erdhöhlen unsere Stellung dem Feinde mitteilten. Später achtete man sofort auf diese Fallen, und die Netze wurden auch immer zur rechten Zeit ausgenommen. Diese Taktik schlugen die Russen auch jetzt in den letzten Kämpfen wieder an. Sie hatten jedoch kein Glück damit.

Allgemein wird geglaubt, daß auf russischer Seite Japaner als Mitkämpfer stehen. Die Nachricht, daß einige Armeekorps japanischer Soldaten von Wilna her im Anrücken seien, hat sich nicht bestätigt. Bereits bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen behaupteten viele Leute, japanische Soldaten gesehen zu haben. Hier handelte es sich jedoch um Mongolen, die Rußland als seine eigenen Untertanen auf das friedliche Ostpreußen losgelassen hat und die da so schamlos gebrannt und gemordet haben.

Während dieser Kämpfe ist auch wieder einer der jungen Leute den Russen entwischt, den sie aus dem Kreise Rastenburg weggeschleppt und als russischen Soldaten eingekleidet hatten. Seine Erzählungen über den Aufenthalt im russischen Heere sind sehr interessant und klingen oft recht seltsam.

Nachdem er mit vielen anderen Leidensgefährten in größter Eile über die Grenze geschafft worden war, erhielt er in einem russischen Heere die Uniform eines russischen Infanteristen. Die meisten wurden gleich als Unteroffiziere eingekleidet, ohne überhaupt die notwendige Vorbildung zu haben. Für ihn war eine Unteroffiziersuniform nicht mehr übrig, und er wurde damit gestraft, daß er sie bald erhalten würde. Mit dieser unglaublich schnellen Beförderung wollte man die jungen Russen schmeicheln und sie russenfreundlich stimmen. Man sagte ihnen, daß die Ostpreußen bereits russisch geworden seien und sich mit dem russischen Heere aus dem Marsch nach Berlin befänden. Im übrigen hätten sie in dem russischen Heere die beste Aussicht, bis zu den höchsten Stellen zu gelangen. Da also ganz Ostpreußen schon zu Rußland gehörte, würden sie keinen Vaterlandsverrat begehen, wenn sie mit gegen die Deutschen kämpften.

Der Bursche war — wie die anderen — damit einverstanden, und lächelte im Stillen über die Dummheit der Russen, einen Deutschen für so leicht zu halten, dieses Geschwätz zu glauben. Jedem von ihnen, kam es darauf an, einigermaßen das Vertrauen der Russen zu erwerben und dann bei der besten Gelegenheit zu entweichen. Sie wurden scharf bewacht, jedoch anständig behandelt. Zu essen erhielten sie sehr wenig, die russischen Soldaten aber auch nicht mehr. Dagegen lebten die russischen Offiziere ausgezeichnet. Es kamen immerzu Wagen mit Wein, Kognak und Delikatessen an. Er wurde als Bursche für einen Offizier bestimmt, der einwandfrei deutsch sprach. Als bereits verschiedene der entführten Deutschen geflohen waren, wurde die Bewachung noch strenger. Einmal war ein Leidensgefährte bereits am Posten vorbeigekommen, als seine Flucht bemerkt und er eingeholt wurde. Als Strafe dafür erhielt er Schläge mit der Klopffelle.

Eines Tages hatten nun einige russische Soldaten den Offizieren Kognak gestohlen und sich betrunken. Als sie dann auf Posten standen, kamen sie in ihrer Betrunkenheit miteinander in Streit und schossen sogar aufeinander. Die Folge davon war eine Panik im Lager, denn man glaubte,

den ihn kaum noch fassen. Vor der Stadt Bergen op Zoom ein endloses Feldlager, das vielen von diesen armen Aufgestörten ein paar Tage lang die Heimat ist. Die Russen, die zufällig da waren, haben in ihren Wagen Einquartierung von christlichen Bürgern bekommen, die glücklich sind, eine Art Dach über ihrem Kopf zu wissen. In Lauben und Verschlägen hausen Antwerpener Rechtsanwält, Staatsbeamte und Professoren. Eine Art Marktplatz und Mittelpunkt hat sich in dieser improvisierten Bundesstadt gebildet; dort hängen große Kochkessel über Reisigfeuern.

Die Stadt selbst, Bergen op Zoom, glaubt zu träumen. Die Häuser bis unter das Dach voller Gäste, die schmalen Straßen angefüllt von ruhelosen, hastigen, schweigenden Geflohenen.

Zurück. Wir haben noch ein paar Plätze im Auto, lassen auf dem Wege halten und nehmen drei weibliche Wesen, Mutter und zwei erwachsene Töchter, mit nach Antwerpen. Ich frage das eine Mädchen, ein kleines Geschöpf, nach ihren Erlebnissen. „Wohin“, lächelt sie, „wir sind einfach einen Tag vor dem Bombardement zu Fuß nach Gonga in Holland gegangen; drei Tage lang sind wir gewandert. Nachts haben wir in Kirchen geschlafen, einmal einfach im Walde. Da — da ist die eine Kirche — da war sie! Die Holländer sind gut und freundlich zu uns gewesen. Aus den Deutschen aber ist nicht klug zu werden, mein Herr. Erst haben sie uns mit ihren eiligen Kanonen zur Stadt hinaus, und dann haben sie uns von der Landstraße auf und bringen uns im Automobil wieder zurück.“ Ja, kleine Belgierin, die Deutschen sind rätselhafteste Leute. — Du wirst sie nicht erraten, diese Rätsel, ganze Völker heißen sich jetzt die Bühne daran aus.

Walter Rissen.

Depeschen und Dokumente von der Uebergabe von Mäh.

(Zum 28. und 29. Oktober.)

In Berlin war die freudige Kunde von der Uebergabe von Mäh bereits Donnerstag, dem 27. Oktober 1870, mitgeteilt. Freilich nur in Finanzkreisen durch eine Privatmeldung. Die amtliche Bestätigung erfolgte erst um 4 Uhr durch die vom Westfälischen Telegraphenbüro ver-

breitete „73. Depesche vom Kriegsschauplatz“. Sie war an die Königin Augusta in Hamburg gerichtet und hatte folgenden Wortlaut:

„Den 27. Oktober. Diesen Morgen hat die Armee Bazine und Bekung Mäh kapituliert. 150.000 Gefangene inkl. 20.000 Verwundete und Kranke. Heute Nachmittag wird die Armee und Garnison das Gewehr strecken. Das ist eines der wichtigsten Ereignisse in diesem Monat. Dank der Vorleistung.“

Am folgenden Tage meldete die 74. Kriegsdepesche: „Verfalltes, den 28. Oktober. Gestern Abend ist die Kapitulation unterzeichnet und das Viktorienkreuz direkt in Berlin befohlen. Am 29., also nicht am 27., werden die Stadt und die Forts besetzt. — Gefangene sind: 173.000, drei Markschälle, über 6000 Offiziere.“

Werner richtete der König von Versailles aus 1 Uhr 10 Minuten mittags folgendes Danktelegramm an den Prinzen Friedrich Karl:

„Ich habe die in der Nacht eingetroffene Meldung der Vollziehung der Kapitulation von Mäh abgewartet, bevor ich Dir Meinen herzlichsten Glückwunsch sowie Meine Anerkennung für die Umsicht und Ausdauer und zu den Siegen auszusprechen, die Deiner Führung während der langen und beschwerlichen Einkesselung der Bazineischen Armee in Mäh gebührt. Die gleiche Anerkennung zolle ich Deiner braven Armee, die durch Tapferkeit und Eingebung einen Erfolg herbeiführte, wie er kaum in der Kriegsgeschichte dargeboten ist. Die Ereignisse vor Mäh sind unvergessliche Ehrentage und Glanzpunkte der Armee. Du hast dies Anerkennnis zur Kenntnis der Armee zu bringen. Um Dich und Deine Armee für so große Leistungen zu ehren, ernenne ich Dich hiedurch zum General-Feldmarschall, welche Auszeichnung ich ebenfalls Meinem Sohne, dem Kronprinzen, verleihe.“

(gez.) Wilhelm.

Die vollzogene Beförderung teilte der König auch seiner in Hamburg weilenden Gattin mit, in der 75. offiziellen Kriegsdepesche vom 29. Oktober:

„Das große Ereignis, daß nun die beiden feindlichen Armeen, welche im Jult uns gegenübertraten, in Gefangenschaft sich befinden, veranlaßt mich, die beiden Kom-

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Okt. (Tel. Cir. Bln.)

Das Montagsblatt „Der Morgen“ meldet, daß die Kämpfe östlich von Przemyśl zum Stehen gekommen sind. Hingegen werden große Operationen bei Jaroslaw und Sambor gemeldet, wo wichtige Entscheidungen zu erwarten sind.

Die russischen Gefangenen von Przemyśl.

Budapest, 26. Okt. (Tel. Cir. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet: Mit dem Abtransport der bei Przemyśl und in den letzten Kämpfen in Kriegsgefangenschaft geratenen Russen ist gestern begonnen worden. Etwa 9000 russische Kriegsgefangene wurden mit der Bahn nach dem Innern des Landes befördert. Die russischen Soldaten tragen ohne Ausnahme über mangelhafte Verpflegung bei ihrem Truppenteil. Sie bekamen oft tagelang nichts zu essen. Auch ihre Brot ration blieb oft Tage hindurch aus. Ferner lagen sie aus, daß es mit den Munitionsvorräten der russischen Armee zur Neige gehe. Bisher sei bei vielen russischen Waffengattungen große Munitionsverschwendung üblich gewesen und die Folgen machen sich jetzt bei der Artillerie wie bei der Infanterie in gleichem Maße fühlbar. Häufig kommt es vor, daß die Munitionskolonnen ihre Vorräte abgegeben hat, und wenn diese verpflochten sei, die Truppen geräuschlos auf Nachschub warten müßten. Die russischen Kriegsgefangenen werden zum größten Teil in die neuen Gefangenenlager, die auf österreichisches Gebiet gelegt worden sind, untergebracht. Unter den gefangenen Russen befindet sich auch der Mauerfreiwillige Fürst Wladimir Tschawil.

Ein Graf Potocki standrechtlich erschossen?

London, 26. Okt. (Tel. Cir. Bln.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Moskau, der polnische Graf Potocki sei in Strigowa von den Deutschen erschossen worden. Der Graf war 26 Jahre alt. Der Grund des kriegsgerichtlichen Urteils sei nicht bekannt, es verlautete jedoch, er habe Anweisungen der deutschen Militärverwaltung gelegentlich der Anwesenheit deutscher Truppen auf seinen Gütern Widerstand geleistet. Seine Freunde brachten die Leiche nach Warschau. (Wenn die Nachricht von der standrechtlichen Erschließung wahr ist, muß der Graf schon recht schlimme Sachen gemacht haben. Der Stand des Grafen oder der berühmte Name seines Geschlechts gibt ihm keine Bevorrechtung gegenüber den Anordnungen der deutschen Militärverwaltung, und konnte ihn, wenn er sich ein kriegsrechtlich todeswürdiges Vergehen hatte zu Schulden kommen lassen, nicht retten. Wo die deutschen Soldaten hinfommen, da wird weder mit polnischen und mit russischen Gebräuchen gerechnet, sondern nur mit deutschem Recht. Schrift.)

Luftangriff auf Warschau.

Stockholm, 27. Okt. (Wolff-Tel.)

Die Blätter melden laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Petersburg: Eine deutsche Luftflotte, aus mehreren

Zeppelin und Luftfahrzeugen bestehend, beschließt seit dem 25. Oktober Warschau. Der Angriff wurde durch Maschinengewehre von den Artilleriem anwidert. Es wird mit der baldigen Uebergabe der Stadt gerechnet. Der „Lokal-Anzeiger“ bemerkt zu diesem letzten Satz: Warten wir das Wort des großen Hauptquartiers ab, fürchten wir uns nicht in übereilte Hoffnungen, sondern freuen wir uns, daß unsere Aktien im Osten steigen und nicht fallen.

Die wilden Russen in Ostpreußen.

Einem Schreiben des Oberkommandos an den Grafen v. Mirbach-Sorquitten entnehmen wir die Bestätigung einer früher schon von uns veröffentlichten Mitteilung, daß das herrliche Schloß dieses Mittelalters des preussischen Herrenhauses von Teilen der russischen vierten Kavalleriedivision ohne militärische Notwendigkeit, da in der Umgebung nicht gelocht wurde, zerstört worden ist; anscheinend wurden dazu Explosivstoffe verwendet.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen teilte einer Versammlung von ostpreussischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreußen etwa 1000 Zivilbewohner ohne jede Veranlassung ermordet worden sind.

Eine Freundlichkeit des Kaisers gegenüber den russischen Juden.

Frankfurt a. M. 26. Okt. (Tel. Cir. Bln.)

Ausländische und auch Berliner Zeitungen berichteten über die vom Kaiser verfügte Freilassung von 2000 jüdischen Gefangenen und ihre Entsendung in ihre russische, von Deutschen besetzte Heimat. Der in Frankfurt erscheinende „Israelit“, dem solch ein weitgehender Gnadenakt unglanhaft erschien, zog an maßgebender Stelle in Berlin Erkundigungen ein und erhielt von dort mit folgendem Telegramm eine Bestätigung der Nachricht: „Notiz richtig, Anzahl übertrieben“.

Oesterreichische Siege über Serben und Montenegriner.

Wien, 27. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird bekannt gegeben: Seit dem 23. Oktober werden Erfolge unserer Truppen zwischen Rakro und Mogitka gemeldet. Die Operationen zur Säuberung des bosnischen Gebietes machen weitere erfreuliche Fortschritte. Der auf Belisko-Brod und Bracevica westlich von Visegrad eingeholte und gestellte Gegner wurde am 24. abends nach Visegrad zurückgeworfen. Unsere verfolgenden Truppen erreichten gestern die Drina. Bei Visegrad, Auegjeva und Goracha und westlich davon sind die östlichen Positionen bis zur Drina vom Feinde vollständig geläubert. Bei dieser Aktion erbeuteten wir 2 Geschütze und eine große Menge Infanteries und Artilleriemunition. Die montenegrinischen Abteilungen trennten sich von den Serben und zogen sich südwestlich zurück. Gleichzeitig fanden auch im Save- und Drina-Gebiet (Matschwa) für uns erfolgreiche Kämpfe statt. Bei Nawnja und Ardenosvic gelang es unseren Truppen nach entsprechender Artillerie-Vorbereitung, trotz starker Drahtgarnierne 2 hintereinandergelegene feindliche Positionen zu erobern, wobei 4 Maschinengewehre, sowie 600 Gewehre erbeutet, sowie zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Festige Gegenangriffe der Serben brachen blutig zusammen.

Prüfung des russischen Angebots an Italien.

Zürich, 26. Okt. (Tel. Cir. Bln.)

Aus Mailand wird gemeldet: Ministerpräsident Salandra beauftragte eine aus Diplomaten und Staatsrechtslehrern zusammengesetzte Kommission, das russische Angebot betreffend die österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität zu prüfen. Der Präsident dieses Gerichtshofes ist Salandra selbst, sodaß sein Votum wahrscheinlich

mandierenden unserer Armeen, Fritz und Friedrich Carl, gestern zu Feldmarschällen zu ernennen. Der erste Fall der Art in Unserem Hause.

Wilhelm.

Zugleich erließ er an die Soldaten der verbündeten deutschen Truppen einen Armeebefehl, in dem er ihnen nochmals die ruhmreichen Taten des Feldzugs vor Augen führt und ihnen anbei versichert, daß sie des Ruhmes würdig seien:

„Ihr habt alle,“ so heißt es weiter in dem wichtigen Dokument, „die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren; den höchsten Mut im Gefecht, Gehorham, Ausdauer, Selbsterleugnung bei Krankheit und Einbehrung. Mit der Kapitulation von Mäh ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzugs entgegneten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze ich, um euch allen und jedem einzelnen vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche euch alle auszuzeichnen und zu ehren, indem ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Kavallerie, Prinzen Friedrich Carl von Preußen, die in dieser Zeit euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu Generalfeldmarschällen befördere. Was auch die Zukunft bringen möge — Ich sehe ruhig dem entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden.“

Wilhelm.

Auch Prinz Friedrich Carl sprach seiner Armee in einem Armeebefehl besonderen Dank aus und spendete ihr das schönste Lob.

„Es ist so weit. Heute endlich hat diese Armee... kapituliert. Mit diesem Volkswort sind unermessliche Vorräte an Kanonen, Waffen und Kriegsgüter dem Sieger zu gefallen. ... Ich erkenne gern und dankbar Euer Tapferkeit an, aber sie nicht allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorham und den Gleichmut, die Freundlichkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten...“

Seinen in die Gefangenschaft ziehenden Truppen gab



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz haben erhalten der Oberst Adolph aus Wiesbaden, Kommandeur des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 68, sowie von den vier unter den Fahnen stehenden Söhnen des Kaufmanns J. Sakzewski in Wiesbaden der Leutnant d. R. im Infanterieregiment Nr. 12 des 8. Reserve-Infanteriecorps Sakzewski und der Leutnant der Res. im Westpreussischen Infanterieregiment Nr. 176 Sakzewski, ebenso der Leutnant d. Res. im Telegraphenbataillon Nr. 3 Oberpostpraktikant Gallo aus Langenswambach.

Dem Buchdruckereibesitzer Oberleutnant d. R. Heinrich Ritter hier wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der kriegsfreiwillige Student der Technik Max Fleischer, Motorfahrer beim 1. Seebataillon, Sohn des Justizrats Dr. A. Fleischer in Wiesbaden, ist durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Am Donnerstag wurde auf dem Friedhof in Ober- und unterhalb der vor dem Feind gefallenen Leutnant Hieronymus besichtigt. Wenige Stunden nach dem Begräbnis traf bei den Angehörigen von der Seeresleitung für den Felden das Eisene Kreuz ein. Es war zu spät.

den Ausschlag geben wird. (Diese Prüfung kann nur eine hüllige Form der Ablehnung sein. Denn darüber, daß Italien durch die Annahme des Angebots seine Neutralität brechen würde, kann kein Zweifel bestehen. Der Zar bekundet, daß er die italienisch sprechenden kriegsgefangenen Oesterreicher durch sein Angebot, an Italien auszuliefern will, eine Verneinung des derzeitigen italienischen Besitzstands Oesterreichs. Er gibt also kund, daß er die italienischen Landbestelle Oesterreichs als nicht zu Oesterreich, sondern zu Italien gehörig betrachtet. Würde Italien sich diese Auffassung zu eigen machen durch die Annahme des schlaun Angebots, so gäbe es für Oesterreich-Ungarn nur eine einzige Folgerung. Dazu wird es die italienische Regierung aber nicht kommen lassen. Und um einerseits das durch das Angebot erregte italienische Volk zu beruhigen und andererseits den Zaren nicht zu arg vor den Kopf zu stoßen, legt sie eine Untersuchungskommission ein, deren Spruch ausfallende sein wird. Der Spruch kann unserer Ansicht nach nicht zweifelhaft sein. Schriftl.)

Rom, 27. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Gerücht, daß Rußland sein Angebot der Uebergabe der Kriegsgefangenen italienischer Sprache unter dem Vorbehalt auf die Bedingung der Ueberwachung, die Salandra für unannehmbar erklärte, erneuern werde, behält sich nach Informationen des hiesigen Korrespondenten des „B. Z.“ nicht. Sollte Rußland dennoch weiter verharren, zwischen Italien und Oesterreich Zwietracht anzuknüpfen, so würde die Regierung einem solchen, von ihr bereits erwogenen Schritt durch Verweigerung auf die erste Antwort Salandra begegnen, in der die Entscheidung dem diplomatischen Beirat des Ministeriums des Auswärtigen ausdrücklich vorbehalten wurde. Die Absicht einer Italien unbedingten politischen Demonstration, die der russische Votschafter Krupenski abgelehnt, würde bei ihrer bedingungslosen Wiederholung des Angebots so deutlich werden, daß sie eine ernsthafte Vermittlung zwischen Rußland und Italien zur Folge haben müßte. Die gesamte Presse billigt einmütig Salandra's Antwort, gibt sich aber mit wenigen Ausnahmen den Anschein, als sei das russische Angebot als ein Akt der Freundschaft und als Anerkennung der Berechtigung der nationalen Wünsche Italiens anzusehen.

Die albanische Frage.

Wien, 27. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Neue freie Presse“ erhält Mitteilungen über die Verhältnisse in Süd-Albanien, in denen die Frage nahe gelegt wird, in welcher Weise, trotz des Umstandes, daß sich fast alle Unterzeichner der Londoner Beschlüsse im Kriege befinden, die Beschlüsse der Mächte hinsichtlich dieses Landes gesichert würden. Es liegt nahe, daß als einzige neutrale Macht unter den Teilnehmern an der Londoner Votschafter-Konferenz Italien hierzu berufen sein könnte. Es sei anzunehmen, daß Italien sich dieser Aufgabe im Einvernehmen mit den übrigen Mächten, insbesondere mit Oesterreich-Ungarn auch unterziehen werde. Es würde sich dabei um Maßregeln für humanitäre und polizeiliche Zwecke in der Gegend von Valona handeln, die überdies den Wert hätten, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die zwischen den Mächten hinsichtlich Albanien getroffenen Abmachungen trotz des Weltkrieges aufrecht erhalten würden. (Man wird abwarten müssen, ob die Mächte der Oesterreich und Deutschland feindlichen Verbindung auch so denken. Schriftl.)

Rom, 27. Okt. (Wolff-Tel.)

Die „Agenzia Stefani“ erfährt: Oestern ist das Kriegsschiff „Dandolo“ in Begleitung des Hochseetorpedobootes „Cimene“ in Valona eingetroffen, wo sich bereits die Schiffe „Agordat“ und „Dardo“ befanden. „Dandolo“ hatte Sanitäts-Personal an Bord, um in Valona gemeinsam mit den Oesterreichern eine Sanitätsstation zu errichten und die elenden Verhältnisse der flüchtenden Epiroten zu verbessern.

Marshall Bazaine folgenden Generalbefehl, Nr. 12, mit:

„An die Rheinarmee.“

Befiegt durch Hungersnot sind wir gezwungen, den Kriegsgeschehen uns zu unterwerfen und uns gefangen zu geben. . . . Seien wir würdig im Unglück; achten wir die ehrenhafte Konvention, welche stipuliert wurde, wenn wir selbst geachtet sein wollen, wie wir es verdienen. Vermeiden wir vor allem, um den Ruf dieser Armee zu wahren, die Handlungen der Indisziplin, wie die Verführung von Waffen und des Materials, weil dem Kriegsgebrauch gemäß Festungen und ihre Bewaffnung an Frankreich zurückkommen, wenn der Friede unterzeichnet werden wird. Bei Niederlegung des Oberbefehls hatte ich darauf, den Generalen, Offizieren und Soldaten meine ganze Erkenntlichkeit für ihre glänzende Tapferkeit in den Kämpfen, ihre Resignation bei den Entbehrungen auszusprechen. Mit gebrochenem Herzen treue ich mich von Euch.

Der Marshall von Frankreich und Oberbefehlshaber: Bazaine.

Schließlich sei hier noch als Sonderheit das Telegramm mitgeteilt, das gelegentlich des Sieges bei Mes dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin vom russischen Zaren zuging:

„Ich bitte Dich, das Kreuz des Sankt Georgenordens dritter Klasse anzunehmen, das Du wohl verdient hast. Gott gebe, daß der Krieg durch dauernden Frieden bald beendet werde.“

bessern. Italien hat bereits früher in Stutari und Durazzo solche Sanitätsstationen errichtet. Das Kriegsschiff „Galabria“, dem sich bald der „Aetna“ anschließen wird, beginnt bereits Kreuzfahrten an der Küste von Albanien, um das Einschmuggeln von Waffen und Munition zu verhindern. Es hat sich in der Tat herausgestellt, daß beabsichtigt war, eine Bewegung hervorzurufen, durch welche der Beschluß der Londoner Konferenz über die Neutralität Albanien verletzt worden wäre.

Ein islamitischer Dreieck.

Konstantinopel, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden ist.

Konstantinopel, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein einflussreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees „Union et progrès“, das zu Beginn des europäischen Krieges in besonderer Mission nach Afghanistan entsandt wurde, ist dort glücklich angekommen. Der jungtürkische Delegierte wurde vom Emir empfangen, der wiederum einen seiner treuesten Räte, den Emir Ali Afghan, hierher entsandte, vornehmlich zu dem Zweck, sich über die Vorschläge des türkischen Vertrauensmannes an Ort und Stelle zu vergewissern, dann auch, um sich über die allgemeine Lage eingehend am Khalifatshage zu unterrichten. Emir Ali Afghan mußte als Diener einer hohen persischen Persönlichkeit verkleidet die beschwerliche und gefährliche Reise nach Konstantinopel zurücklegen. Er hatte in der kurzen Zeit seines Hierseins mehrere wichtige Besprechungen mit den leitenden türkischen Männern. Am 21. Oktober wurde er nach der Zeremonie des Selamlak dem Sultan vorgeführt. Eine Sondermission mit einem Handschreiben des Sultan-Khalifen an den Emir ist unterwegs. Der Abschluß eines Vertrages zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen.

Zusammenstöße zwischen indischen und englischen Truppen in Egypten.

Konstantinopel, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Zu der Meldung von Desertionen indischer Truppen und handrechtlicher Erschießung von 30 indischen Soldaten meldet der „Tanin“ aus Alexandria noch die folgenden Einzelheiten:

Zwischen hier durchziehenden indischen Truppen und der englischen Garnison haben blutige Zusammenstöße stattgefunden. Die Indier weigerten sich in den Krieg zu gehen. Das Kriegsgericht sprach 30 Todesurteile gegen die Indier aus. Bei der Exekution kam es zu einem blutigen Handgemenge, wobei eine Anzahl indischer Soldaten getötet wurde.

Der Burenaufstand.

Marix greift die Engländer an.

Pretoria, 26. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Reuters Bureau meldet amtlich: Bei Naimus am Oranjesfluß griff Oberst Marix mit seiner gesamten Streitmacht, vier Maschinengewehren und acht Geschützen die Engländer an, die zehn Verwundete hatten. Eine Schätzung des Verlustes des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm.

(Diese Meldung kennzeichnet die früheren englischen Depeschen über ein Ergebungsangebot des Obersten Marix als elende Lügen. Bezeichnet ist, daß Reuters Bureau nichts über den Ausgang des Gefechts mitteilt. Man darf also als gewiß annehmen, daß die Engländer eine Niederlage erlitten hatten. Schriftl.)

London, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Reuters Bureau meldet aus Pretoria, daß die Regierung den Text des angeblichen Vertrages veröffentlichte, den Kommandant Marix mit dem Generalgouverneur von Deutsch-Südwestafrika abgeschlossen habe. In diesem Vertrage wird der Mittellauf des Oranjesflusses als Grenze zwischen dem deutschen Gebiet und dem Gebiet der Kapkolonie angegeben. Weiter wird erklärt, daß Deutschland sich nicht widersetzen wird, wenn die neue Südafrikanische Republik sich der Delagoa-Bucht bemächtigen werde.

Rotterdam, 27. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Pretoria wird gemeldet, daß Oberst van Deventer bei Calvinia zwischen der Nordgrenze von Kapstadt und Kapland in einen Kampf mit Aufständischen verwickelt sei. 90 Aufständische ergaben sich den britischen Aufklärern, die auch 2 Maschinengewehre erbeuteten.

Das geheimnisvolle Unterseeboot.

Ein Engländer war's.

Berlin, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die dänische Regierung hat wegen der Schiffe, die vor kurzem auf ein dänisches Schiff von einem fremden Unterseeboot abgefeuert wurden, die in Veracht kommenden kriegsführenden Mächte zur Vorsicht ermahnt. Deutschland hat, wie wir schon mitteilten, darauf sofort erwidert, daß ein deutsches Schiff nicht in Frage komme. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat der dänische Gesandte in Petersburg dem Ministerium des Auswärtigen telegraphiert, daß die russische Regierung erklärt habe, daß kein russisches Unterseeboot in der Nähe vom Rastehover Leuchtturm oder überhaupt in der Nähe der dänischen Gewässer gewesen sei. Hiernach muß also ein englisches Unterseeboot die Schiffe auf ein dänisches Schiff in dänischen Gewässern abgefeuert haben.

Ein ungefährliches Beginnen.

Malmö, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Svenska Dagbladet“ meldet aus Bordeaux: Ein offizielles Communiqué des Marineministeriums berichtet

über die letzten Operationen der alliierten Flotte. Es wird hier mitgeteilt, daß der französische Kreuzer „Bruit“ und das französische Kanonenboot „Surprise“ während der Zeit vom 11. bis 14. Oktober die deutsche Küste von Kamerun bei Lampe und Ribby bombardiert haben, nachdem die Aufforderung, sich zu ergeben, nicht befolgt wurde.

Die Taten der „Emden“.

London, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Calcutta: Außer den fünf englischen Dampfschiffen, die der deutsche Kreuzer „Emden“ zum Sinken gebracht hatte, erbeutete er auch noch die beiden Kohlenboote „Burest“ und „Oxford“. Die Wirkung dieser letzten Taten der „Emden“ macht sich selbst in den Handelskreisen Calcuttas bemerkbar. Sämtliche amerikanische Bestellungen für indischen Hauf wurden zurückgezogen, und man befürchtet, daß die Argentinier das gleiche tun werden. Es sei klar, daß, solange man nicht von diesem Feind befreit werde, der indische Handel die schweren Folgen zu tragen habe. (Wir freuen uns sehr, daß der Kreuzer „Emden“ wieder billige Kohlen bekommen hat. Schriftl.)

Japanische Schiffsverluste.

Die Schanghaier Versicherungsagentur Nanyangfang gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer „Ama-fata Maru“, der von Kobe nach Singapore unterwegs war, vom Kreuzer „Emden“ versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapore keine Versicherungen anzunehmen.

Das Torpedoboot „S. 90“, das neueren Meldungen zufolge den japanischen Kreuzer „Tatsushio“ vor Tsingtau zum Sinken brachte und dann auf den Strand gesetzt und in die Luft gesprengt wurde, befand sich seit 14 Jahren in Tsingtau. Es war 1898 bei Schichau als erstes der sogenannten großen Torpedoboots gebaut worden. Bis dahin hatte man in unserer Marine zwei Klassen von Torpedobooten gekannt: die größeren Divisionsboote und die kleineren Torpedoboots. Die ersten Vertreter dieses neuen Typs waren die Hochseetorpedoboots „S. 90“, „S. 91“ und „S. 92“. Die drei Boote verließen nach Ausbruch der Chinawirren unter Führung des Lazarettsschiffes am 28. Juli 1900 Wilhelmshaven. „S. 90“ hatte eine Wasserverdrängung von 400 Tonnen und erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 26 Knoten in der Stunde. Die Besatzung war 56 Köpfe stark.

14 englische Kriegsfreiwillige in Ostafrika.

Berlin, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie die „B. Z.“ berichtet, haben die Engländer in Ostafrika einen Aufruf zur Meldung von Kriegsfreiwilligen für die Verteidigung von Hongkong und die Belagerung von Tsingtau erlassen. Es wurden mindestens 3000 erwartet; gemeldet hatten sich aber bis Anfangs September 14. In Tsingtau haben sich 2500 Deutsche zum Heeresdienst gemeldet.

Wer wird Minister des Auswärtigen in Italien?

Mailand, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ gilt Sonnino als hauptsächlichster Kandidat für den Posten des Ministers des Auswärtigen. Salandra dränge ihn zur Annahme dieses Amtes.

Das russische Unterseeboot zum 2. Male entführt.

Rom, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Italien ist wieder im Besitz seines Unterseebootes 43, das vor mehreren Wochen von Herrn Leutnant Velloni entführt wurde, aber — wie die „Tribuna“ schreibt — durch aus nicht infolge freiwilliger Auslieferung seitens der französischen Regierung. Diese hatte bekanntlich die Uebergabe verweigert, es sei denn, daß ein französisches Gericht die Uebergabe an die Fiat-Gesellschaft verurteilte. Der nach Maccio abgereichte Vizedirektor der Fiat-Gesellschaft erwirkte nun zwar vom Gericht die Befreiung des Unterseebootes zugunsten seines Besitzers, der Fiat-Gesellschaft, allein die französischen Marinebehörden wollten unter keinem Preis die Erlaubnis zur Abfahrt des Unterseebootes erteilen. Darauf griff der Vizedirektor zu einer List und entführte das Unterseeboot ganz einfach und brachte es unverfehrt nach Spezia zurück.

Generalstabschef v. Moltke.

Berlin, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Zu der Erkrankung des Generalstabschefs v. Moltke schreibt die „Vossische Zeitung“: Der deutsche Generalstabschef General v. Moltke hatte beim Kriegsausbruch eine Kur in Karlsbad unterbrechen müssen, die er wegen seines Leber- und Gallenleidens brauchte. Unter den Anstrengungen des Feldzuges hat sich das Leiden zeitweilig verschlimmert, so daß er jetzt die Geschäfte des Chefs des Feldheeres dem Kriegsminister General v. Falkenhayn übergeben hat. Daß das Leiden des Generalstabschefs nicht von sehr ernster Natur ist und bald wieder behoben sein wird, geht schon daraus hervor, daß er im Hauptquartier geblieben ist. Es ist deshalb auch immer möglich, seinen bewährten Rat einzuholen. — General v. Falkenhayn ist ein alter Generalstabschef, der sowohl dem Generalstabe als auch dem Truppengeneralstabe lange Zeit angehört. Er war Generalstabschef beim Expeditionskorps in China, dann Chef des Generalstabes beim 16. Armee-Korps in Metz und beim 4. Armee-Korps in Magdeburg gewesen.

Beschlagnahme deutscher Hotels in Nizza.

Turin, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Pariser „Matin“ meldet aus Nizza, daß die französische Regierung dort fünfzehn große Hotels, deren Eigentümer Deutsche sind, mit Beschlagnahme belegt hat.

Eine ernste Warnung an deutsche Firmen.

Berlin, 26. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Verschiedene Wahrnehmungen der letzten Zeit lassen es als gewiß erscheinen, daß unsere Gegner auf dem Wege

über das neutrale Ausland versuchen, Material und Fertigung zur Anfertigung von Munition und anderem Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen. Es liegt die Möglichkeit vor, daß in Deutschland ansässige Firmen dies sich zunutze machen. Ganz abgesehen von der unheimlichen Gewinnung, die solche Geschäftshäuser an den Tag legen würden, liegt u. a. auch ein schwerer Verstoß gegen das Strafgesetz vor; denn nach § 80 des Reichsstrafgesetzbuches wird mit Zuchthaus bestraft, wer vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorstoß leistet.

Reise der Kaiserin nach Posen.

Breslau, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Kaiserin ist heute mit ihrer Umgebung nach Posen abgereist.

Verschiedenes.

München, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Hofkapellmeister Dr. Bernhard v. Jacobi, der Darsteller jugendlicher Charakterrollen am Münchener Hoftheater, ist auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Rom, 26. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Aus London wird amtlich gemeldet, daß der Admiralitätschef für das Britische Reich, General Sir Charles Douglas, im Alter von 64 Jahren gestorben ist. Er war das höchste militärische Mitglied des Admirals.

Die Pest in Vissabon.

Madrid, 27. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einem Bericht der „A. B.“ aus Badajoz wird das Auftreten der Pest in Vissabon bestätigt. Die Epidemie trägt einen sehr ernsten Charakter. An der spanischen Grenze wurden die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt.

59. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

Erzogen am 6. 9. 14.

Stab: Chef des Regiments Generalleutnant und Regimentskommandeur Friedrich Karl Ludwig Constantin Prinz von Hessen-D., i. d. W.

2. Bataillon.

7. Komp.: Rusk, Jacob Müller, Eichelbach, i. d. W. Einj. Freim. Gefr. Richard Mühl, Hertling, i. d. W. Gefr. Karl Müller, Breitbard, i. d. W.

8. Komp.: B. Feldw. Karl Schlegel, Apler, v. U. D. Medor Stamm, Gladenbach, i. d. W. Rusk, Rudolf Ohla, Anspach, i. d. W. Rusk, Theodor Schröder, Wendenbach, v. U. D. Wilhelm Bremser, Limburg, i. d. W. Rusk, Peter Herr, Reikheim, v. U. D. Rusk, Friedrich Roos, Oberrod, i. d. W. Rusk, Theodor Otto Johann Witting, Dieblich, tot. U. D. Franz Sattler, Niederwalluf, v. U. D.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

2. Bataillon.

Vargun am 10., Lore am 17. u. 18. und Brimont am 24. 9. 5. Komp.: Rusk, Ludwig Schwarz, Guttenader, i. d. W. Rusk, Theodor Vog, Bomberg, tot. Rusk, Adolf Müller 1., Birlenbach, v. U. D.

6. Komp.: Rusk, Anton Urban, Haintchen, i. d. W.

7. Komp.: U. D. Ewald Ott, Renhof, i. d. W. Rusk, Aloisius Pehl, Eberhahn, i. d. W. Rusk, August Antephoff, Wiesbaden, v. U. D.

8. Komp.: U. D. d. R. Adam Kern, Vogel, i. d. W.

Falkenhahn und Moltke.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers, daß an Stelle des erkrankten, auf dem Wege der Besserung befindlichen Chefs des Generalstabs der Feldarmee, General v. Moltke, der Kriegsminister v. Falkenhahn treten mußte, hat durchaus nichts Beunruhigendes. Es ist allgemein bekannt, daß die strategische Oberleitung der deutschen Land- und Seemarine in den Händen des obersten Kriegsherrn, des deutschen Kaisers, liegt. Er wird unterstützt von einem großen Stab von Generalen und Admiralen beraten. Eine entsprechende Verteilung der Aufgaben ist in diesem Kriegsfeld mit seinen ungeheuren langen Doppelfronten noch ganz besonders einkundend. Alle Berater des obersten Kriegsherrn im Großen Hauptquartier sind anerkanntermaßen hervorragende Strategen, die die weitberühmte Schule des deutschen Generalstabs mit Auszeichnung durchlaufen und in den verflochtenen 12 Kriegswochen ihre Fähigkeit und Tüchtigkeit schon vielfach bewährt haben. Der Mann, der an ihrer Spitze stand, v. Moltke, mußte jetzt durch einen anderen, den preussischen Kriegsminister v. Falkenhahn, vorübergehend ersetzt werden. Beide Männer haben durch ihre besonderen Dienstpflichten schon seit Jahren in enger persönlicher und sachlicher Fühlung gestanden; sie sind, wie man zu sagen pflegt, ganz aufeinander eingestellt. General v. Falkenhahn galt schon immer als ein außerordentlich hervorragender Strateg und Taktiker, der sich im Chinafeldzug glänzend hervorgetan hat. Er hatte auch an den Erfolgen der vergangenen Monate bereits starken, persönlichen Anteil. Das Leber- und Gallenleiden des hochverehrten Chefs des Generalstabs v. Moltke, das sich unter guter ärztlicher Pflege schon wesentlich gebessert hat, legt ihm wohl nicht vollen Verzicht auf weitere Mitberatung auf. Es ist also nach dem allen nicht der geringste Grund zu irgendwelchen Besorgnissen für uns oder gar zu Hoffnungen für unsere Feinde gegeben. Immerhin wird das ganze deutsche Volk in Paderborn und Bielefeld dem verehrten Generalstabschef v. Moltke aus dankbarem Herzen schnelle und völlige Genesung wünschen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 27. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der „Lage-Platz“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang am 24. Oktober:

Optim. Bader, Inf.-Reg. 116 (Victoriahotel), Wecht, Ruppertsheim, Inf.-Reg. 80/9 (Paulinenklösterchen), Gölbel, Wiesbaden, 5. Garde-Reg. a. R. (Rheinstr. 66), U. D. 33. Götzen, Worms, Inf.-Reg. 118/12 (Paulinenklösterchen), Optim. v. Sedemann II., Leobsdorf, Inf.-Div. 12 (Privat), Ab. Künzel, Arolshagen, Inf.-Reg. 37/2 (Paulinenklösterchen), Mittm. v. Krosigk, Drag.-Reg. 12 (Köln. Hof), Ref. P. Lange, Chemnitz, Inf.-Reg. 104/12 (Paulinenklösterchen).

Optim. Langemag, Aachen, Inf.-Reg. 25 (Edenhofel), Sasse, Saarburg, III.-Reg. 15 (Wilhelms-Heilanstalt), Ref. Schreiner, Biersdorf, Inf.-Reg. 16/6 (Paulinenklösterchen).

Zugang am 25. Oktober.

Feldunterarzt Degenhardt aus Wiesbaden vom F.-L.-R.-R. (Kaiser Friedrich-Ring 16); Gefr. Freund aus Esch vom Feldart.-R. 27 (Reichspost); Hauptm. Frhr. v. Odehn aus Potsdam vom Garde-Jäg.-B. (Augenheilanstalt); Rusk aus Kolmar vom Drag.-R. Nr. 14/1 (Reichspost); Lt. v. Jbell aus Wiesbaden vom Ulanen-R. Nr. 6 (Humboldtstraße 20); Hauptm. Martini aus Reichenburg vom F.-L.-R. Nr. 60 (Reichspost); U. D. d. R. Schäfer aus Wiesbaden vom Ref.-R. Nr. 80/9 (Reichspost); Ref. Schneider aus Reichenburg vom Ref.-Feldart.-R. Nr. 21 (Reichspost); Major Schulze aus Dieblich vom Feldart.-R. Nr. 16 (Palasthotel); U. D. Söhngen aus Dieblich vom Ref.-R. Nr. 80/1 (Paulinenklösterchen).

Die Kartoffelpreise und der „Preussische Städtetag“.

In der vorgestern stattgefundenen Vorstandsitzung des Preussischen Städtetages ist auch über die so wichtige Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln beraten worden. Der Vorstand vertrat den Standpunkt, daß eine solche, die ihre Wirkung tut, nicht von den Städten allein vorgenommen werden kann. Bei Festsetzung der Preise durch die Städte allein besteht die Gefahr, daß die Zufuhr der Kartoffeln aus den Landgemeinden stocken und dadurch ein noch schwererer Mangel eintreten wird. Wirksame Abhilfe kann nur durch eine mit Verkaufszwang verbundene Festsetzung für das gesamte Gebiet des Reichs gebracht werden. Aus dieser Erwägung wurde beschlossen, bei der Reichsregierung eine unverzügliche allgemeine Kartoffel-Preisfestsetzung zu beantragen.

Gef. Justizrat Meyer †. Am Sonntag nachmittag starb nach längerem Leiden hier der Gef. Justizrat Adolf Meyer. Der Verlebte war in ganz Nassau eine sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit. Seine Volkstümlichkeit hatte er hauptsächlich errungen durch seine unentgeltlichen Rechtsauskünfte, die er regelmäßig im weiten Umkreise persönlich erteilte. Trotz seines hohen Alters hat er sich bis in die letzte Zeit hinein dieser menschenfreundlichen und nicht leichten Aufgabe mit freudigem Eifer hingewidmet. Geboren am 4. September 1836 in Löwenberg in Schlesien, kam er am 1. Februar 1893 von Landsberg a. d. W. hierher als 1. Staatsanwalt, bis er am 1. Juli 1903 in den Ruhestand trat.

Ordensauszeichnung. Dem Inspektor a. D. Schlegel in Wiesbaden wurde der Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Der neue Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie verlautet, hat der Chef des Feldpostwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-hessischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

Der berühmte Chirurg Professor Kocher aus Bern hat gestern dem Krankenhaus vom Roten Kreuz, Schöne Aussicht, einen dreistündigen Besuch ab. Eingehend befragte er die Einrichtungen des Krankenhauses, ließ sich über jeden einzelnen Verwundeten Bericht erstatten und erteilte aus seiner reichen Erfahrung den Ärzten des Krankenhauses bereitwilligst Rat und seinen Rat. Er schied mit Ausdrücken des Lobes und der Anerkennung.

Verwundetenentransport. Gestern mittags, kurz vor 2 Uhr, traf hier ein Verwundetenentransport von einem Offizier und 320 Mann ein, die in die hiesigen Lazarette und Krankenhäuser verteilt wurden. Unter den verwundeten Mannschaften befand sich auch ein Franzose und ein Engländer.

Die Schüler des Wiesbadener Konservatoriums hatten sich in anerkennenswerter Weise in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt und unter Leitung des Direktors Michaelis ein Konzert zum Beilen für die Dürftigen veranstaltet. Das Programm, welches Versen unserer deutschen Komponisten aufwies, hatte denn auch im Saale der „Wartburg“ eine zahlreiche Zuhörerschaft angelockt. Viel Anerkennung errang sich das Schillerorchester mit seinen Darbietungen, so z. B. mit der „Moll-Sinfonie“ von Schubert. Sehr hübsch wurde die darauffolgende Novellette von Schumann von Fr. Tillo Urbach wiedergegeben. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ das Andante von Spohr für 4 Violinen (Andwig Scholl, Heinrich Groß, Rudolf Volkmann und Fr. Ahrens). Dazwischen erkante Frau R. Proping mit einigen Liedern, von Fr. Michaelis in der Begleitung wirksam unterstützt. Auch das später mit Fr. M. Reilner gekungene Briefduett aus Figaros Hochzeit ward beifällig aufgenommen. Eine begeisterte Aufnahme fand die 14. Ungarische Rhapsodie, von Fr. Battersfeld gespielt. Daneben zeichnete sich Fr. W. Michaelis durch den Violinortrag der Faust-Fantasie aus. Einen Haupterfolg errang sich das Orchester mit den Variationen über Deutschland, Deutschland über Alles, von Dahn, jedoch sich das Schillerorchester zu einer Zugabe entschließen mußte. Es wurde dann die deutsche Hymne gespielt, die das Publikum begeistert mit sang. Der Abend schloß mit der Mendelssohn-Ouverture Nr. 2.

Steigender Eisenbahnverkehr. Der Personen- und Güterverkehr im Gebiet der preussisch-hessischen Eisenbahnen und besonders auch in unserer Gegend nimmt andauernd in erfreulicher Weise zu. Während der Personenverkehr zu Beginn des Krieges sehr schwach war, hat er sich mit dem Einsetzen neuer Jüge, besonders der Schnell- und Eilzüge, sehr gehoben, jedoch er mehr als die Hälfte des normalen Verkehrs zu Friedenszeiten beträgt. Noch günstiger ist die Vorwärtsbewegung des Güterverkehrs, der etwa vier Fünftel des normalen Verkehrs in Friedenszeiten erreicht hat, das feste Leiden für die aufsteigende wirtschaftliche Konjunktur. Gerade für den Güterverkehr tut die Eisenbahnverwaltung sehr viel, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Wagenmangel, der dadurch entstanden ist, daß der Militärverwaltung ununterbrochen gewaltige Mengen von Güterwagen aller Art zur Verfügung gestellt werden müssen, wird nach Möglichkeit durch schnelle Verteilung der Wagen u. m. ausgeglichen, jedoch die Verteilung im allgemeinen zufriedenstellend sind. Der Güterverkehr nach und vom neutralen Ausland steigt ständig; die Eisenbahnverwaltung ist in der Lage, ihn glatt durchzuführen.

Erdan-Pioniermission. Am Freitag, 23. Okt., hielt Missionar Enderlin von der Erdan-Pioniermission in Wiesbaden seinen angekündigten Vortrag über „Die Mohammedanermission in der gegenwärtigen politischen Krise auf Grund persönlicher Eindrücke“. Der große Luthersaal vermochte längst nicht die Zahl der Zuhörer zu fassen, jedoch es mit großer Freude begrüßt wurde, als das freundliche Entgegenkommen des Pfarrers Hofmann und Defans Widel einen Umzug in die Kirche ermöglichte, die sich auch sofort bis fast auf den letzten Platz der Emporen

füllte. In vielen Einzelzügen beleuchtete der Vortragende die Krisis, in die der Islam durch die Ereignisse der Gegenwart in politischer, sozialer und religiöser Hinsicht geraten sei. Auch die Mohammedanermission sei dadurch in ein ganz neues Stadium getreten, und es falle vor allem der deutschen Mohammedanermission die Verantwortung dafür zu, daß die gegenwärtige Krise des Islams nicht zu einer Verbröckelung der orientalischen Völker, sondern vielmehr zu deren Erwachen zu neuem, kraftvollem Leben führe. Besonders Interesse fanden Uebersetzungen einiger arabischer Zeitungsartikel, besonders eines aus englischem Einfluß stammenden, der sich in Schwäbungen unseres Kaisers erging. Pfarrer Hofmann hatte die Versammlung geleitet; Missionarinspektor Feld schloß mit einem kurzen Appell an die Anwesenden.

Die Reichsbankstelle Wiesbaden wird vom Montag, den 2. November ab, bis auf weiteres ihre Geschäftstunden für das Publikum auf die Zeit von morgens 8½ bis nachmittags 1 Uhr beschränken.

Der Christbaumgroßhandel hat begonnen, denn die Händler sind bereits auf der Suche nach Christbäumen. Im Odenwald, der eine beträchtliche Zahl nach Frankfurt, Darmstadt und Offenbach liefert, im Taunus, der besonders Wiesbaden und Mainz versorgt, im Böhmerwald, im Vogelsberg und in der Rhön, von wo die Christbäume nach Köln, Limburg, Siegen, Hanau, Kufda usw. gehen, werden bereits größere Bestände abgeliefert. Für acht bis neun-jährige Bäume werden 35 bis 40 M. für das Hundert bezahlt, für zehn- bis zwölfjährige 40 bis 50 M. ebenfalls für das Hundert loco Wald. Der Handel greift infolge des Krieges nicht so zu wie im vergangenen Jahre; besonders werden die zehn- bis zwölfjährigen Bäume nicht so begehrt.

Verkehrserleichterung im Güterverkehr. Auch nach dem Eisenbahndirektionsbezirk Köln ist nunmehr der gesamte Güterverkehr — Stückgut wie Wagenladung — freigegeben worden mit der Einschränkung, daß nach den Bahnhöfen Köln Bonnort, Köln Eifelort, Köln-Gereon und Köln Hafen nur mit Genehmigung der Vintekommandantur Köln dringliche Wagenladungen zur Beförderung aufgegeben werden können.

Es wird Winter. In der Rhön ist Schneefall eingetreten.

Die Maul- und Klauenseuche auf Kinder übertragen. In dem Dorfe G. sind 3 Kinder unter höchst eigenartigen Anzeichen erkrankt. Sie lagen tagelang in heftigem Fieber und phantasierten. Die Lippen sind stark angeschwollen und der Mund ist voller Blasen, so daß die Kinder seit mehreren Tagen nichts essen können. Es stellte sich heraus, daß die Kinder Butter genossen hatten, die aus ungekochter Milch von an Maul- und Klauenseuche erkrankten Tieren hergestellt war.

Vom Gefangenenlager bei Darmstadt. Nahezu 1000 französische Gefangene wurden am Samstag und Sonntag in verschiedenen Abteilungen vom Griseheimer Lager bei Darmstadt zugeführt, jedoch sich dort jetzt etwa 8000 Franzosen und Belgier, aber nur ganz wenige Engländer befinden. In dem Gefangenenlager, das am Nachmittag, besonders aber an den Sonntagen zu einer wahren Völkermigration von Neugierigen Veranlassung gibt, herrscht immer noch ein lebhaftes Treiben, da man noch mit dem Aufbruch weiterer Baracken beschäftigt ist. Ein Teil der Gefangenen muß deshalb noch in großen Zelten, welche die Militärbehörde geliehen hat, schlafen. Die Gefangenen sind zum Teil bei der Fertigstellung der Baracken tätig und befinden sich meist wohl. Manche derselben suchen sich nach größeren Brotationen, obwohl sie genau dieselbe Versorgung und Brotation erhalten wie unsere deutsche Bedienungsmannschaft. Mit dem geistigen Tage hat der Stadtkommandant Erz. v. Lunder das Kommando über das Franzosenlager selbst übernommen, dessen Besuch jedermann, außer den Handwerksleuten, streng unterlag ist. Bei den am Samstag abend angekommenen Franzosen befanden sich etwa 300 teilweise schon bei Mülhausen Verwundete, welche seither in den verschiedenen Lazaretten nach der Grenze behandelt wurden und nunmehr soweit hergestellt sind, daß sie eine Lazarettbehandlung nicht mehr benötigen und anderen Platz machen können. — Wie wir erfahren, wurde am Samstag früh auf einige in Zivilkleidung befindliche Gefangene durch die Bewachungsmannschaften scharf geschossen, weil sie angeblich den Versuch machten, durchzugehen.

Ein Waffenschußbrand entstand gestern abend im Hause Bleichstraße 45. Der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, den Brand baldigst zu löschen. Erheblicher Schaden ist nicht entstanden.

Eine aktuelle Schaulust-Deformation bietet das Schaulustwachen Herdman und Herzog, Langgasse 50, Ecke Webergasse, dort ist unter allen möglichen Militärkleidern eine getreue Nachbildung unseres 42 Zentimeter-Gewehrmodells in Originalgröße ausgestellt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Thalia-Theater. Die bedeutende Rede unseres Kaisers am 4. August nach der Mobilmachung hat der bekannten Thalia-Gesellschaft in Berlin Veranlassung gegeben, ein heftigstes Kriegsdrama unter dem Titel „Ich kenne keine Parteien mehr“ herauszugeben, welches am Dienstag, 27. Oktober im Thalia-Theater seine Erstaufführung erlebt. Der Film ist insofern von großem Interesse, als er die ersten Tage der Mobilmachung, die Begeisterung im Volk, die Ansprache des Kaisers vom Balkon des Schloßes, Schloßes und Szenen aus dem jetzigen Kriege vor Augen führt. Es handelt sich also um eine glänzende Neuerscheinung auf dem aktuellen Filmgebiete.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Sterbekasse. Die Allgemeine Sterbekasse Bierstadt hielt im Gasthaus zum Anfer eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nach § 4 der Vereinsstatuten ruht nämlich die Mitgliedschaft während des Dienstes im Meer und der Marine. Die Kasse ist demnach ihrer Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern auch für die Zeit des gegenwärtigen Krieges enthoben. Mit solchen Härten aber sollen unsere Kriegsteilnehmer nicht getroffen werden. Die Versammlung nahm dementsprechend einen Abänderungsantrag einstimmig an. Nach demselben sollen die Beiträge auch für Kriegsteilnehmer während des Krieges weitergezahlt werden und die Kasse zahlt im Falle des Ablebens eines Kriegers an die Angehörigen das volle Sterbegeld. Unsere Kasse konnte ohne Bedenken diesen Beschluß fassen, da nur 7 Mitglieder eingetrückt sind, von welchen nur zwei in der Front stehen. Auf besonderen Antrag können sogar die Leistungen der Monatsbeiträge bis zum Ende des Feldzuges gestundet werden.

Nassau und Nachbargebiete.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Friedberg, 15. Okt. Mit sofortiger Wirkung hat das Kreisamt für den Kreis Friedberg am Samstag für den

Verkauf von Speisefartoffeln folgende Höchstpreise festgesetzt: Beste ausgelesene Speisefartoffeln kosten der Doppelzentner 5 Mark, geringere Ware 4 Mark. Bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers und beim Verkauf auf den Wochenmärkten erhöht sich der Preis um 1 Mark für den Doppelzentner. Jede Überschreitung dieser festgesetzten Höchstpreise wird mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Bad Ems, 24. Okt. Kriegerfürsorge. Die literarische Vereinigung hat den hiesigen Reserve-Pazaretten die Bücher aus seiner Bücherei teilweise überlassen; für die Emser Bürgerchaft bleibt sie den Winter über geschlossen. Der größte Teil der diesjährigen Jahresbeurteilungen soll den notleidenden Familien der im Felde stehenden Emser Krieger zugewendet werden. — Der Magistrat hat beschlossen, in den Monaten November bis Februar die staatliche Unterstützung der Hinterbliebenen der Krieger um die Hälfte aus Gemeindemitteln zu erhöhen. Außerdem werden Kohlen und Kartoffeln in Menge angekauft und an die Bedürftigen verteilt. — Der Vorstand des Kriegervereins „Germania“ hat beschlossen, sämtliche zur Bahneinweisung Mitglieder — etwa 50 — bei der Kriegskasse des Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Gesellschaft in Berlin auf Vereinskosten einzukaufen.

Darmstadt, 25. Okt. Neue Servis-Klasse. Seit dem 1. Oktober ist Darmstadt in die Dienstklasse B eingereiht worden.

Sport.

Fußballwettkampf. Von dem Sport-Verein Wiesbaden sind mit einer Ausnahme alle die besten und viele weitere Spieler der zweiten Garnitur unter die Fahne gerufen, so daß es dem Verein außerordentlich schwer fällt, eine auch nur bescheidenen Ansprüchen genügende Elf zusammenzustellen. Die Spiele, die der Verein jetzt trotzdem ausführt und deren Gelds entweder dem roten Kreuz oder im Felde stehenden Fußballern zugute kommt, entbehren infolgedessen einer größeren sportlichen Bedeutung, wenn sie auch der Heranbildung des jungen Nachwuchses sehr förderlich sind. Am Sonntag fanden sich auf dem Sportplatz der Sportverein und der Mainzer Fußballverein gegenüber, der eine kleine Überlegenheit zeigte und knapp mit 2:2 Tor siegen konnte, nachdem er bei Halbzeit schon mit 2:0 führte.

Bermischtes.

Niklas salomonisches Urteil.

Schließlich der Bucht von Cattaro längs der montenegrinischen Grenze gegen Antivari zu besitzt Österreich noch einen schmalen Küstenstreifen mit einigen hübsch gelegenen Flecken. Militärlich ist dieser Küstenstreifen nicht zu halten; denn er könnte mit leichter Mühe von den dahinter liegenden montenegrinischen Höhen beschoßen werden. Am Tage der Kriegserklärung Montenegro an Österreich wurden daher diese Dörfer und Städtchen sofort preisgegeben, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Die Montenegreiner errangen infolgedessen alsbald einen „großen Sieg“ zwischen Antivari und Cattaro. Beim Einzug Niklas in Pastrovitsch kam ihm der Bürgermeister unterwürdig entgegen und teilte ihm sofort mit, daß das Militär und die Einwohner sich gegen Cattaro beim Kriegsbeginn zurückgezogen hätten. Der Gemeindevorsteher von Montenegro sah darauf seinen Kollegen von Pastrovitsch durchdringend an und fragte königlich: „Wer hat Sie hier hergeführt?“ „Ich bin vom Volke erwählt“, flang es zaghaft zurück. „In Ordnung. Ich bestätige Sie in Ihrem Amte.“ Leider aber erfuhr Niklas alsbald, daß er da einen österreichfreundlichen Beamten bestätigt hatte. Bei den letzten Wahlen war der regierungsfreundliche Kandidat als Sieger hervorgegangen, und der andere Kandidat, der unterlegen war, wäre eigentlich oppositionell und daher Niklas ergeben gewesen. Nun wünscht auch „König“ Niklas nicht, daß an einem Königsword gedankelt werde, aber er hätte auch gerne den oppositionellen Kandidaten zum Bürgermeister von Pastrovitsch ernannt. Und so fällt er denn ein wahrhaft salomonisches Urteil! In der einen

Hälfte ist der regierungsfreundliche, in der anderen der oppositionelle Kandidat als Bürgermeister zu bestätigen. So hat das glückliche Pastrovitsch einstweilen zwei Bürgermeister.

Aus russischer Kriegsgefangenschaft losgekauft.

Aus Innsbruck wird uns geschrieben: In einem Feldpostbrief an seine Angehörigen erzählt ein hiesiger Unteroffizier, der einer Automobil-Feldwerkstatt als Mechaniker zugeteilt ist, folgenden Vorfall, der bezeichnend scheint für den soldatischen Geist der russischen Armee. Der Unteroffizier hatte den Befehl erhalten, auf seinem Motorrad einen schriftlichen Auftrag an die Front zu bringen, verfehle aber die Richtung und sah sich plötzlich in einem Hohlweg fünf russischen Soldaten gegenüber, die ihn mit vorgehaltenem Bajonett zum Stehenbleiben zwangen. Eine Flucht war unmöglich und jeder Widerstand schien zwecklos und unnütz. Es blieb nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu ergeben und den Russen zu folgen, die vor allem den Brotsack des Gefangenen ausleerten und seinen Inhalt bis auf die letzte Brotkrume verzehrten. Nach einer Weile fragte der eine Russe, der gebrochen deutsch sprach, ganz unvermutet den Unteroffizier, was er wohl hergebe, wenn man ihn wieder freilasse? „Fünf Kronen einem jeden“, war die Antwort, die auf eine so verblüffende Frage wohl etwas Zeit und Ueberlegung gebraucht haben mag. Der Russe schien diesen Preis ein bißchen hoch zu finden, denn er fragte ungläubig: „Für jeden fünf Kronen?“ Dann gab es noch eine kleine Besprechung in russischer Sprache, die der Unteroffizier nicht verstand; er sah nur die fünf Hände, die sich ihm entgegenstreckten und die die erhaltenen 25 Kronen in die unergründlich tiefen Mantelsäcke verschwinden ließen. Wie entschuldigend flügte der eine russische Soldat noch bei, das Geld allein wäre es nicht, was sie zur Freilassung des Gefangenen bewege. Aber man hätte seit 36 Stunden nichts im Magen gehabt und wollte sich dankbar zeigen für das gute Frühstück, das man in dem Brotladen gefunden habe. Bereitwillig wies der Russe dem Unteroffizier noch den Weg und schauten frohlich grinsend dem davonraufenden Motorrad nach, das seinen Fahrer dann noch glücklich mit dem wertvollen Befehl an Ort und Stelle brachte.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Der abnehmende Darlehnsbestand.

Wie aus Berlin, 24. Okt., gemeldet wird, hat der Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen sich vom 15. bis 23. Oktober auf 946,7 Millionen Mark, also um 68 Millionen Mark herabgemindert. Der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen verringerte sich in der gleichen Zeit um 92 auf 737 Millionen. Von diesen 92 Millionen fließen 68 Millionen an die Darlehnskassen zurück, 24 Millionen gingen in den Verkehr über. Die Abnahme des Darlehnsbestandes darf als weiterer Beweis dafür gelten, daß die Durchführung der Reichsanleihe-Einzahlungen glatt erfolgt ist.

Zur Lage des häußlichen Hausbesitzes.

Aus Berlin schreibt unser Mitarbeiter: In den Preisen des häußlichen Hausbesitzes waren Mietsausfälle zum Oktobertermin in so großer Höhe beschränkt worden, daß eine umfassende Hilfsaktion für nötig erachtet wurde, um einen schweren Niedruch des häußlichen Haus- und Grundbesitzes zu verhüten. Nach den bei der Staatsregierung vorliegenden Berichten ist aber diese Befürchtung keineswegs in vollem Umfange zur Tat geworden. Denn am 1. Oktober sind Mietsausfälle auch nicht annähernd in der Höhe eingetreten, als früher angenommen wurde. Man darf sich hiernach der Hoffnung hingeben, daß auch zum 1. Januar n. J. die Mietsausfälle sich in einer für den häußlichen Haus- und Grundbesitz erträglichen Höhe halten werden.

Zur Aufklärung.

Viele Mütter sind der Ansicht mit dem Reiche die Kindermehl ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Reiche'sche Kindermehl-Gesellschaft in Berlin und eine Anzahl gleiches Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet und werden bei der Herstellung unteres Kindermehl deutsche erstklassige Rohprodukte, besonders die vollkornhaltige Alpkäse-Alpenmilch verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert bestehenden Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der Reiche-Gesellschaft, Berlin 23, 57, Gratisproben franko versandt.

Börsen und Banken.

— Mitteldeutsche Creditbank. Der Abschluß des ersten Halbjahres des laufenden Jahres weist gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres infolge des nicht unerheblichen gesteigerten Geschäftsverkehrs auf allen Ertragskonten höhere Ziffern auf. Den Anforderungen, die der Ausbruch des Krieges an sämtliche Niederlassungen der Bank stellte, konnte diese in jeder Beziehung entsprechen. Die Bank war in der Lage, die der alten Kundschaft früher bewilligten Kredite aufrecht zu erhalten und darüber hinaus sich ihrer Kundschaft auch für die Finanzierung von Lieferungen für den Heeresbedarf zur Verfügung zu stellen.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 26. Okt. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und kurhessischer 27,25—27,75 M., Roggen 24,25 bis 24,75 M., Gerste, Nied- und Pfälzer sowie Wetterauer 24 bis 24,50 M., Hafer 23,40—23,60 M., Kartoffeln im Großhandel 6,50—7,00 M., im Kleinhandel 8—9 M.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Teunusstr. 16
Spezialist f. Augenkläser

Barometer
STURMISCH BEGEN VERÄNDERLICH SCHN. STROMEN

Hochstand gestern 30
Tiefstand heute 20

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +14 niedrigste Temperatur +10
Barometer: gestern 754,7 mm heute 753,2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 28. Oktober:

Veränderliche Bewölkung, doch nur zeitweise heiter, früh- weise noch leichte Regenschauer.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	2	Trier	1
Heidelberg	2	Wien	1
Neufahrn	24	Schwabenhausen	9
Karlsruhe	—	Schwarzenborn	9
		Kassel	9

Wasserstand: Rheinspegel Caud: gestern 1,54, heute 1,55
Lahnpegel: gestern 1,38, heute 1,38

28. Oktober	Sonnenaufgang 6,49	Mondenaufgang 2,57
	Sonnenuntergang 4,38	Monduntergang 12,26

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Liebschütz in Wiesbaden)
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider für den Text- und Anzeigen-Teil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darm- krankungen, insbesondere Durch- fall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie los!)

In den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.
(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich bin bei dir, Helene, hier ... erkennst du mich, mich, deinen Desider, deinen Mann?“ flüchelte er.
Ihre Seele, die schon weit vorausgedacht war in jenes Band, das unter aller letzte Heimat bildet, wandte sich noch einmal zurück bei dem Klang dieser Stimme.

„Ja, du bist da“, lächelte sie. „Ich fühle dich, ich sehe dich. Nicht wahr, du kommst bald nach zu mir — zu unserem Kind?“

Oiga hatte das kleine Fenster geöffnet, und auf goldenen, warmen Strahlen kam der helle Frühlingstag ins Zimmer und kühlte die bleiche Stirne des sterbenden Mädchens.

Langsam, langsam lehnte sie an Desider's Brust. Schwächer und schwächer wurde ihr Atem, und so ging sie hinüber, ein glückseliges Pächeln auf den Lippen, weil sie in den Armen des Geliebten hatte sterben dürfen ...

Der tiefste Schmerz ist stumm und hat keine Tränen. Aber eine Stunde sah Desider in dumpfem, wortlosem Brüten neben der Toten und hielt ihre erkaltete Hand. Dann nahm er mit letztem, ärmlichem Auf Abschied von ihr. Und ging an seine Pflicht.

Gemeinsam mit Franz verließ er den Verzicht an das Brigadefeldkommando. Schnallte hierauf Säbel und Feldbinde um, setzte die Kappe auf und marschierte seinen allmächtigen Patrouillengang ab.

Achtzehntes Kapitel.

Durch die Straßen von Belgrad lief die Begeisterung und tobte sich in schmetternden Juviorufen auf den König, den Kronprinzen, auf Rußland, England, auf Gott und alle Welt aus. Die zahlreichen Festungen, die in der kleinen serbischen Hauptstadt gedruckt werden, veranstalteten einen erbitterten Wettlauf um Nachrichten. Alle halbe Stunde erschien ein anderes Extrablatt, und jedes wußte etwas Neues zu melden, machte die Meldung des Vorläufers zu einer von vorgeföhrt.

„Österreich-Ungarn stellt ein Ultimatum!“

„Serbien erklärt den Krieg!“

„Rußland mobilisiert an der österreichischen Grenze!“

„Englands Flotte dampft in das Adriatische Meer ab!“

So jagte eine Meldung die andere, die zweite immer wahrer als die erste. Alle wurden geglaubt und im Weitertragen vergrößert.

„Krieg — Krieg!“ kette es an allen Ecken und Enden der Stadt.

Um die Reiterstatue des Fürsten Michael auf dem Theaterplatz drängte sich eine tausendköpfige Menge. Oben auf dem Sockel stand ein Redner, irgendein Universitätsprofessor oder Schriftsteller, der sich bemüht sah, seinen Landsleuten die Mitteilung zu machen, daß er und alle Serben zu sterben bereit seien.

„Dole Austria! — Nieder mit Österreich!“ brauste der Ruf empor.

Pflichtlich strömten sie alle hinaus zum Kalemegelan, dem Gartenplateau auf der alten Festung, von wo aus der Blick weit hinausblickt über die Donau und Save.

Auf einmal lief das Gerücht in der Menge um, man sehe die österreichischen Truppen aus Semlin herausmarschieren.

Kopf an Kopf drängten sie sich dort oben an der alten, bröckelnden Mauer. Anhauf, im goldenen Frühlingskleid lag Semlin da, und alles, was sie drüben sahen, waren weit draußen auf dem Exercierplatz ein paar Jüge Infanterie, die seelenvergnügt wie zu den friedlichsten Zeiten Gewehrgriffe hielten.

Stolz auftragend über den Dächern von Semlin fribte der Arpadturm in die Luft. Und sein goldener Adler schien sich zu regen und zu rühren im himmelnden Sonnenlicht, schien sich zu erheben und aufzuspringen. Das sahen sie nicht ...

Hinter dem Turm aber wurden sechs dünne, kleine Rauchwolken sichtbar. Das waren die österreichischen Monitore, die langsam von Stanfamen näher an Semlin herankamen ...

Im Ministerium des Innern und im Kriegsministerium war ein unaufhörliches Kommen und Gehen. Fremde Diplomaten führten mit wichtigen, verschlossenen Gesichtern in ihren Wagen vor und begaben sich zu den Ministern. Adjutanten flüchten die Treppen hinauf und herunter. Amisdiener schlepten große, geheimnisvolle Aktentaschen. Sie waren sich ihrer Würde bewußt — sie halfen Weltgeschichte machen.

Und Europa draußen horchte mit ängstlicher Spannung auf dieses Kommen und Treiben in dem kleinen Belgrad.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Torgach hatte der serbischen Regierung eine scharfe Note überreicht, in der es ziemlich unverblümt hieß: Entweder — oder. Mit einem Stoß schob damit Baron Werenthal den Winkelgänger seiner serbischen Gegner den Riegel vor. Und nun spielte der Telegraph zwischen Serbien, Petersburg und London ...

Aber unhörbar und sicher ging der Frieden seinen Weg.

In Serajewo empfing man die Meldung von der Drina, daß die am anderen Ufer stehenden Bänder über kurz oder lang zum Angriff auf die Grenztruppen schreiten würden. Der elektrische Draht trug diese Meldung nach Wien weiter, trug sie in ein altes, graues Palais auf dem Ballhausplatz, wo sie der bestgeachtete Mann Europas, Baron Werenthal, las. Und von hier nimmt die Elektrizität ihren Weg als Friedensbringerin auf.

Wetter läßt der elektrische Funken nach der Hauptstadt des deutschen Bundesgenossen. Der deutsche Reichskanzler, Herr von Bülow, überbringt seinem Herrscher die Nachricht, daß die Serben allem Anschein nach den Kampf eröffnen wollen.

Wieder läuft die Elektrizität mit dem Frieden weiter, diesmal von Berlin nach Petersburg.

Und noch am selben Tage läßt sich der deutsche Botschafter beim Minister Jowitsky melden und gibt ihm im Auftrag der Regierung des Deutschen Reichs den freundschaftlichen Rat, die Serben vor übereilten Schritten zu warnen. Und um seinem Rat mehr Nachdruck zu verleihen, teilt er ihm mit, daß Deutschland sonst das Abtrünniger, Posener und das Breslauer Korps mobilisieren müsse ...

Da hatte der Frieden nur noch einen Weg zu machen, den von Petersburg nach Belgrad. Hier kam er in der Form einer Depesche an, die den Serben dringend, sehr dringend anriet, eine direkte Verhandlung mit Österreich-Ungarn zu suchen. Rußland sei nach wie vor bereit, ihre Ansprüche zu unterstützen, aber es dürfe keinen europäischen Krieg heraufbeschwören.

Und dann setzte sich der abgekehrte Frieden und ruhte sich aus. Denn jetzt brohte ihm keine Gefahr mehr. Selbst nicht durch die wutentbrannten Artikel der serbischen Presse.

In Racovac wußten sie nichts von dieser Wandreise des Friedens. Waren auch gar nicht entsetzt davon zu wissen, denn hier warteten sie, die Hand am Gewehrholzen, auf den Krieg.

Den ganzen Winter hatten sie auf ihn gewartet, hatten ohne Murren alle Mühen und Anstrengungen getragen, unermüdlich die Wache gehalten vor dem Feind, all ihren Groll und Grimm gegen ihn aufgespeichert und gesammelt ...

Und nun endlich, endlich! (Fortsetzung folgt.)

Schlechter Schlaf vergiftet die Nerven!

Wenn Sie nicht gut einschlafen können, unruhig schlafen oder von bösen Träumen geplagt werden, so ist das ein Zeichen, daß Ihre Nerven nicht in Ordnung sind. Doch die Gefahr wird ernst für Sie, wenn noch eine oder die andere der folgenden Beschwerden hinzukommt: leichte Erregbarkeit, Unruhe, Mattigkeit, Benommenheit, Druck im Kopf, Unlust & Arbeit, Appetitlosigkeit.



Anerkennung.

Wegen meiner allgemeinen Schlaflosigkeit konnte ich schon seit 7 Jahren nicht mehr schlafen. Nun nahm ich abends vor dem Schlafengehen 3 Stück Ihrer Pastillen und fand sofort erquickenden Schlaf. Ich war selbst über die gute Wirkung erstaunt und spreche Sie in Ihrer Broschüre die reine Wahrheit. Ich bin, wie Ihre Pastillen wieder zu finden, aber sehr schnell, denn Sie besorgen ein Lebenswerk, wenn Sie es mir sofort senden. Hochachtungsvoll

M. Milleke, Mainz, Münsterer Straße 23.

hoffnungsfrohe Stimmung. Dadurch wird Ihr Zustand so wohl-tätig beeinflusst, daß Sie wieder mit Lust und Liebe am Tage arbeiten und nachts infolge eines ruhenden Nervenbedürfnisses gut und fest schlafen, ohne ängstliche Träume. Maitin ist ein Pflanzen-mittel, unschädlich für jeden, aber um so erfrischender für ab-geschwächte Nerven. Die Erfolge mit Maitin sind so ermutigende, daß jeder, der es versucht hat, Maitin gern weiterbrauchen will. Deshalb will ich jedem, der an schwachen Nerven, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Aufregbarkeit oder schlechter Laune leidet, gerne eine kleine Schachtel ganz umsonst senden. Schreiben Sie mir noch heute wegen der Gratis-Schachtel, ich sende Sie Ihnen wirklich gern, denn ich weiß, Maitin kann auch Ihnen helfen. Senden Sie mir kein Geld, sondern nur Ihre Adresse, schon genau und deut-lich geschrieben.

Ulrich Hohl, Lindau i. B., Abt. 254.

KREUZBRUNNEN. FERDINANDSBRUNNEN:
Sicher abführende Wirkung ohne Reizung der Darmtätigkeit bei Fettsucht, Magenleiden, Hämorrhoiden

RUDOLFSQUELLE:
Durchgreifendes Mittel bei Blasen- u. Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus, Harnsäure, etc.

WELTKURORT MARIENBAD (Oesterreich.)

Rein und klar natürlich gefüllt.

AMBRASIUSBRUNNEN:
EISENREICHSTE QUELLE EUROPAS.
Bleichsucht, Blutarmut.
Hervorragendes blutbildendes Mittel.

NATÜRLICHES MARIENBADER BRUNNENSALZ, BRUNNEN-PASTILLEN.

Broschüren in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien.

3774 F. Wirth, G. m. b. H., Mineralwasserhandlung, Taunusstr. 9.

Strickmaschinen
Unterricht gratis.
Martin Decker
Neugasse 26. 4760

Verschiffungen
über neutrale Häfen
ab Rotterdam: Verein, Staaten, Südamerika, Niederl. Indien, Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentral- u. Südamerika, Niederl. Indien, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten, Venedig und Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien.
Auskünfte über Verladeangelegenheiten, üb. Frachten, sowie Besorgung von Transport- u. Kriegsrisikoversicherung erteilt
L. RETTENMAYER, Kgl. Hofspediteur, Nikolastr. 5.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 27. Okt., abends 7 Uhr:

6. Vorstellung. Abonnement D.

Die Geschwister.

Schauspiel in einem Akt von Goethe. In Szene gesetzt von Paul Riese- mann.

Wilhelm, ein Kaufmann Hr. Albert

Marionette, seine Schwester

Herr Schmeißer Herr Spies

Ein Kind.

Spieleitung: J. V. Herr Segal.

Dienstag:

Wallenstein's Lager.

Ein dramatisches Gedicht in einem

Akt von Friedrich von Schiller.

Sam Schult:

Cavalleria rusticana.

(Sicilianische Bauernoper.)

Melodrama in 1 Akt, dem gleich- namigen Volksstück von G. Verga entnommen v. G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Deutsche Bear- beitung von Viktor Bergmann.

Musik von Pietro Mascagni.

Contra, eine junge

Bäuerin Hr. Sommer

Turbin, ein junger

Bauer Herr Schubert

Lucia, seine Mutter Hr. Daas

Alfio, ein Bauernmann Herr Geisse-Winkel

Alfa, eine Frau Frau Kramer

Ein Bäuerin Hr. Hofmann

Samuel, ein Kind. Die Handlung

spielt in einem sizilianischen Dorfe.

Musikalische Leitung: Herr Professor

Schlar. Spieleitung: Herr Ober-

Regisseur Herr. Dekorative Ein-

richtung: Herr Kalkbrenner-Ober-

Regisseur Herr. Kostümische Ein-

richtung: Herr Gerdorf-Ober-

Regisseur Herr.

Ende etwa 10.15 Uhr.

Mittwoch, 28. Okt. 6: Der Schlag-

baum.

Dienstag, 28. Okt. 8: Hans Del-

ling. (Neu einstudiert.)

Freitag, 30. Okt. Geschlossen.

Sonntag, 1. Nov., 10. 6: Der Trom-

pet von Sickingen.

Sonntag, 1. Nov., 10. 8: Tann-

häuser.

Montag, 2. Nov. Geschlossen.

Residenz-Theater.

Dienstag, 27. Okt., abends 7 Uhr:

Als ich noch im Flügelkleide...

Ein frühliches Spiel in 4 Akten

von Albert Rehm u. Martin Greffee.

Spieleitung: Reinhold Hager.

Freitag, 30. Okt., abends 7 Uhr:

Als ich noch im Flügelkleide...

Ein frühliches Spiel in 4 Akten

von Albert Rehm u. Martin Greffee.

Spieleitung: Reinhold Hager.

Freitag, 30. Okt., abends 7 Uhr:

Als ich noch im Flügelkleide...

Ein frühliches Spiel in 4 Akten

von Albert Rehm u. Martin Greffee.

Spieleitung: Reinhold Hager.

Freitag, 30. Okt., abends 7 Uhr:

Als ich noch im Flügelkleide...

Ein frühliches Spiel in 4 Akten

von Albert Rehm u. Martin Greffee.

Spieleitung: Reinhold Hager.

Freitag, 30. Okt., abends 7 Uhr:

Als ich noch im Flügelkleide...

Ein frühliches Spiel in 4 Akten

von Albert Rehm u. Martin Greffee.

Spieleitung: Reinhold Hager.

Freitag, 30. Okt., abends 7 Uhr:

Als ich noch im Flügelkleide...

Ein frühliches Spiel in 4 Akten

von Albert Rehm u. Martin Greffee.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Dienstag, 27. Oktober:

Minna von Barnhelm.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Dienstag, 27. Okt.: Der Querschnitt.

Groß. Hoftheater Darmstadt.

Dienstag, 27. Okt., abds. 7.30 Uhr:

Theodor Körner.

Groß. Hoftheater Mannheim.

Dienstag, 27. Okt., abds. 8 Uhr:

Die Anna-Lise.

Neues Theater.

Dienstag, 27. Okt., abds. 7.30 Uhr:

Adams-Konzert.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Vorkehrungsbureau.)

Mittwoch, 28. Oktober:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Immer.

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Franz-Josef-Marsch

J. F. Wagner

2. Die Fingalshöhle, Ouverture

F. Mendelssohn

3. Ballettszene J. Mayr

4. Grosse Polonaise in E-dur

F. Liszt

5. Ouverture zu „Orpheus in

der Unterwelt“ J. Offenbach

6. Spinnlied und Ballade aus

der Oper „Der fliegende

Holländer“ R. Wagner

7. Fantasie aus der Oper

„Oberon“ C. M. v. Weber.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Militärmarsch F. Schubert

2. Faust-Ouverture

J. Lindpaintner

3. Variationen aus der Chor-

Fantasie L. v. Beethoven

4. Slavische Tänze Nr. 7 und 8

A. Dvorak

5. Liebeslied A. Henselt

6. Vorspiel zur Oper „Loreley“

M. Bruch

7. Pastoral-Fantasie

R. Willmers

8. Berlin-Wien, Marsch

J. Lehnhardt.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Telefon 6137.

Heute Dienstag

4 bis 11 Uhr nachm.:

Erst-Aufführung

des hochaktuellen

Kriegs-Dramas:

„Ich kenne keine

Parteien mehr“.

Ferner: 302.16

Die neuesten Aufnahmen

vom Kriegsschauplatz.

Elsa Beres

Max Zimmer

Verlobte.

Wiesbaden.

Frankfurt.

Reelles Heiratsgesuch.

Selbständiger Kfm., 40 J., prot., Vermögen ca. M. 50.000.—, jährl. Reingewinn durchschnittlich ca. M. 5000.—, sucht häuslich gesinnte Dame, mög- lichst in guten Verhältniss. kennen zu lernen. Vermittlung durch Angehörige oder Verwandte erwünscht. Gest. Zuschriften unter N. 309 D. er- beten an Daube & Co., Stuttgart. 1229

„Saalbau“ der Turngesellschaft

Schwalbacher Straße Nr. 8.
Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr:
des erblinden
Hörten-Virtuosen
Konzert Rudolf Thies
verbunden mit Rezitation vaterländischer Dichtungen.
Mitwirkende: Herr Conrad Hub (Rezitor), Herr Koncertfänger
Heinrich Hub (Bariton), Herr Kapellmeister Alb. Witschel,
familiär aus Frankfurt a. M.
Eintrittskarten à 3, 2, 1 u. 0.50 M. in der Musikalienhandl.
H. Schellenberg, Kirchgasse 33. und an der Abendkasse. *3768

Neue Kriegs-Dichtungen 1914



Herausgegeben
von der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. u. S. S.
68 Seiten
Preis 50 Pfennig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, besseren Papier-
warengeschäften und Zeitungsverkauftellen, sowie
in unseren Geschäftsstellen Nikolastraße 11, Mau-
ritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Der volle Reingewinn
ist für die Sammlung des Wiesbadener Kreis-
komitees vom Roten Kreuz bestimmt.

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

3 billige Konserven-Tage

Nur erstklassige Qualitäten. — Besonders günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Restaurants, Pensionen.

Warenhaus Julius Bormass

G. m. b. H.

Mittwoch, 28. Okt. Mobil

Donnerstag, 29. Okt. Maria Theresia.

Freitag, 30. Okt. Geschlossen.